



Inhalt

Nr. 111 - 2 / 21

ABTEI

- 3 Zum Geleit**
- 7 Neues aus der Abtei - Verleihung des Austrian Interior Design Award 2021**
- 44 Rätsel**
- 48 Bücher Bücher Bücher**
- 54 Anzeigen & Rätselauflösung**
- 55 Seckauer Kunstkalender 2022**

THEMA

- 9 Benediktinisches Leben geht im Kloster Säben zu Ende**
- 12 Ein weises und gebildetes Volk**
- 23 Unser Abteigymnasium und seine Vorgänger**

ABTEIGYMNASIUM

- 35 Splitter aus dem AGS, 90 Jahre & Diverses**

ALT-SECKAU

- 40 AS60-Treffen, Nachrufe F.J. Altenburg & H. Hadwiger, Kurznotiz**

SECKAU KULTUR

- 45 Programmvorschau 2022**

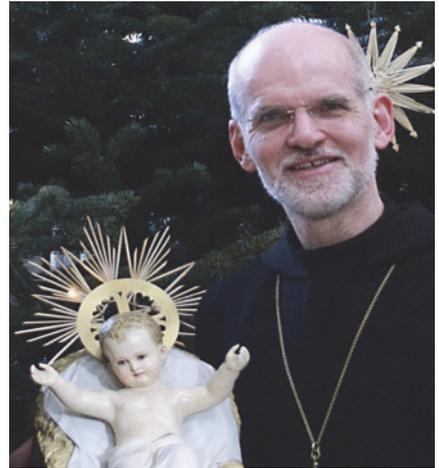
IMPRESSUM: Herausgeber und Verleger: Benediktinerabtei Seckau, Verein Alt Seckau, Verein Seckau Kultur, Elternverein am Abteigymnasium Seckau. Redaktion: P. Dr. Othmar Stary und Dipl. Päd. Stefan Nöstelthaller, 8732 Seckau I, e-mail: verwaltung@abtei-seckau.at. Grundlegende Richtung: Die Zeitschrift dient der Mitteilung aktueller Geschehnisse rund um die Benediktinerabtei Seckau. Erscheinungsweise: 2 x jährlich. Druck: Druckhaus Thalerhof, 8073 Feldkirchen, Gemeinergasse 1-3. Redaktionsschluss für das nächste Heft: 15. Mai 2022.

BANKVERBINDUNG:

Spendenkonto der Abtei: RB Aichfeld IBAN AT35 3834 6000 0800 0002 BIC RZSTAT2G346

UMSCHLAGBILD: Engel, Beuroner Krippe, 19. Jh (Foto: Abt Johannes Fragner)

Zum Geleit



Abt Johannes Fragner mit dem Jesuskind der Beuroner Krippe

Liebe Freunde der Abtei Seckau!

90 Jahre Abteigymnasium mit Öffentlichkeitsrecht ist ein freudiger Anlass, mit Dankbarkeit Rückschau zu halten, aber auch mit Zuversicht in die Zukunft unserer Schule zu blicken. Leider konnte dies aufgrund der coronabedingten Beschränkungsmaßnahmen noch nicht, wie ursprünglich geplant, in einem offiziellen Festakt geschehen. Deshalb sind die Beiträge dieser Ausgabe des Heftes „Seckau Heute“ neben einer Sonderausgabe zum 90-Jahr-Jubiläum diesmal vorwiegend unserem Abteigymnasium gewidmet.

Auch wenn sich im Laufe von neun Jahrzehnten Vieles an Methoden und Inhalten im schulischen Bereich verändert hat, der Auftrag und das Ziel bleiben nach wie vor dasselbe: Kindern und Jugendlichen eine umfassende Bildung zu ermöglichen, wobei durch die Vermittlung christlicher Grundwerte der „Herzensbildung“ eine besondere Bedeutung zukommt. Wissen zu erwerben genügt nicht, wenn Schüler und Schülerinnen nicht auch lernen, ihre Fähigkeiten moralisch verantwortlich zum Aufbau einer besseren Zukunft unserer Gesellschaft einzusetzen. Dazu bedarf es z.B. der Bereitschaft, aufeinander Rücksicht zu nehmen und Tugenden wie Gerechtigkeit, Toleranz, Ehrlichkeit, Achtsamkeit und Barmherzigkeit zu praktizieren. Die gegenwärtigen Herausforderungen geben ja zur Genüge Gelegenheit dazu. Immer wieder ist aufgrund der Ereignisse in den vergangenen Wochen die Rede von der Gefahr einer Spaltung in unserer Gesellschaft, von der auch deren kleinste und wichtigste Zelle, nämlich die Familie bedroht ist. Entgegengesetzte Meinungen und Standpunkte bezüglich der Bekämpfung der Pandemie führen nicht selten zu heftigen Auseinandersetzungen. Dass dies nicht so sein muss, soll auch im konkreten Schulalltag erfahrbar sein, indem die Schülerinnen und Schüler lernen, trotz verschiedener Anschauungen einander mit Achtung

und Respekt zu begegnen. In diesem Sinne bemühen sich die Professorinnen und Professoren unseres Gymnasiums neben der Wissensvermittlung vor allem auch darum, ein Schulklima zu fördern, das von gegenseitiger Achtung und von Gemeinschaftssinn geprägt ist. Diesbezüglich danken wir Mönche Direktor Wilhelm Pichler und dem gesamten Lehrkörper in besonderer Weise für ihren großartigen Einsatz, dem es zu verdanken ist, daß sich unser Gymnasium nach wie vor großer Beliebtheit erfreut.

Als Gymnasium einer benediktinischen Ordensgemeinschaft soll in unserer Schulgemeinschaft vor allem jener Wert gefördert und gelebt werden, dem der Hl. Benedikt in seiner Regel eine zentrale Bedeutung einräumt: der Frieden. Dieser Friede ist im biblischen Sinn weitaus mehr als das Gegenteil von Krieg und Streit. Das hebräische Wort für Frieden „Shalom“ meint vielmehr ein harmonisches Gleichgewicht, eine optimale innere Ausgeglichenheit, nach der sich jeder Mensch im Tiefsten sehnt.

Gerade Weihnachten weist uns darauf hin, wie wir uns diesem Frieden nähern und unsere Sehnsucht danach stillen können. Wir finden diesen Frieden konkret in der persönlichen Beziehung zu Gott, der in Jesus Christus für uns Mensch geworden ist und von dem der Apostel Paulus sagt: „Er ist unser Friede“(Eph 2,14).

Auf dem Titelbild dieser Weihnachtsausgabe von „Seckau Heute“ ist der Weihnachtsengel der Beuroner Krippe in unserer Basilika dargestellt. Es ist ein Ausschnitt vom Dezember-Kalenderblatt des neuen Seckauer Kalenders für das Jahr 2022. Die Darstellungen und Zitate im neuen Kalender sollen zum Ausdruck bringen, wie bedeutend die Engel als Helfer Gottes und Beschützer der Menschen in der gesamten Heilsgeschichte sind.

So ist es auch ein Engel, der als Bote Gottes vom Himmel auf die Erde gesandt wurde, um den einfachen Hirten in Betlehem die frohe Botschaft von der Menschwerdung Gottes zu verkünden: „Ich verkünde euch eine große Freude, die dem ganzen Volk zuteilwerden soll: Heute ist euch in der Stadt Davids der Retter geboren; er ist der Christus, der Herr. Und das soll euch als Zeichen dienen: Ihr werdet ein Kind finden, das, in Windeln gewickelt, in einer Krippe liegt.



Engel, Beuroner Krippe (Foto: J. Fragner)

Und plötzlich war bei dem Engel ein großes himmlisches Heer, das Gott lobte und sprach:

**Verherrlicht ist Gott in der Höhe
und auf Erden Friede den Menschen seines Wohlgefallens.“
(Lk 2,10-13)**

Dieser bekannte himmlische Lobgesang der Engel, den die Kirche im Gloria bei der Liturgie immer wieder erklingen lässt, ist für unsere Zeit und Welt, in der wir leben, eine wichtige Botschaft der Hoffnung.

Wie kann heute der „Friede den Menschen auf Erden“ erfahrbar werden, ein Friede, nach dem sich im Tiefsten jeder Mensch sehnt?

Der Lobgesang der Engel im Weihnachtsevangelium gibt uns eine Antwort, wenn wir ihn so interpretieren, daß die erste Aussage - „Verherrlicht ist Gott in der Höhe“ - als Voraussetzung für die zweite - „auf Erden Friede den Menschen“ - betrachtet wird. Nur wenn der Mensch bereit ist, Gott zu ehren, indem er ihm den Platz in seinem Leben einräumt, der ihm gebührt, nämlich den ersten, wird auch ein dauerhafter Friede als Frucht daraus hervorgehen.



Jesuskind in der Beuronener Krippe (Foto: Abt Johannes Fagner)

Was aber bedeutet es konkret für uns, Gott zu verherrlichen? Ich denke, die größte Ehre können wir Gott dadurch erweisen, wenn wir Ihm immer und überall unser ganzes Vertrauen schenken, dass Er alles zum Guten führen und alles Dunkel in Licht verwandeln kann. „Wir wissen aber, dass denen, die Gott lieben, alles zum Guten gereicht“ schreibt der Apostel Paulus (Röm 8,28). Wenn wir auf diese Weise Frieden mit Gott haben, wird auch der Friede unter den Menschen erfahrbar werden. Gott ist in Jesus Christus Mensch geworden, um uns vom Misstrauen ihm gegenüber zu heilen: „Christ ist erschienen, uns zu versöhnen“ singen wir im Lied „O, du fröhliche“. Das Kind in der Krippe hat alle Schuld der Welt und alles Leid auf sich genommen, um uns die unendliche Liebe Gottes zu offenbaren. Wir können Gott nicht mehr ehren, als diese Liebe bewußt anzunehmen und Ihm unser ganzes Vertrauen zu schenken.

„Der Gesang der Engel kann so zu einem Gebet werden, das oft wiederholt werden muß, und nicht nur jetzt in der Weihnachtszeit. Ein Lobgesang für Gott in der Höhe und eine

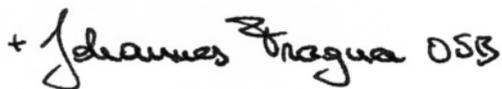
inständige Bitte um Frieden auf Erden, die zum konkreten Einsatz werden soll, diesen mit unserem Leben aufzubauen: Das ist die Aufgabe, die das Weihnachtsfest uns anvertraut“.
(Benedikt XVI.)

Wir sind allen Freunden und Wohltätern unserer Abtei von Herzen dankbar, die uns mit ihrem Gebet in der Erfüllung unserer Berufung stärken und die uns auch durch Ihre finanzielle Unterstützung ermöglichen, unser Abteigymnasium zu fördern und dringend notwendige Renovierungsmaßnahmen an unserem Abteigebäude durchzuführen.
Gerne vertrauen wir Ihre persönlichen Anliegen und Ihre Familie dem Kind in der Krippe an, wenn wir uns als Gemeinschaft am Heiligen Abend zum Gebet versammeln.

Möge Christus, der als Friedensfürst in unsere Welt gekommen ist, Ihnen und Ihrer Familie in den kommenden Weihnachtstagen bei allen Unruhen und Verunsicherungen unserer Zeit Zuversicht, Gesundheit und Seinen Segen für das neue Jahr 2022 schenken.

Das wünschen Ihnen von Herzen in Dankbarkeit

Ihr

A handwritten signature in black ink that reads "+ Johannes Fragner O.S.B." The signature is written in a cursive, slightly slanted style.

Abt Johannes Fragner
und die Mönche der Abtei Seckau

*Behandle deine Schüler wie Brüder und Schwestern.
Güte, Mitgefühl und Rücksicht.
Das sind der Schlüssel zu ihren Herzen.
HI. Johannes Bosco*

*Ein Lehrender ist kein Techniker:
Er hat etwas – und zwar nicht wenig –
von einem Vater und einer Mutter.
Papst Franziskus*

Neues aus der Abtei

Basilika Seckau ausgezeichnet mit dem Austrian Interior Design Award 2021

Der Austrian Interior Design Award 2021 wurde als Designpreis für Raumgestaltung und Möbeldesign zum dritten Mal ausgelobt. Initiiert vom Möbel- und Holzbau-Cluster der Business Upper Austria, der Standortagentur des Landes Oberösterreich, zeichnete der Preis erneut heimische Innenarchitekturprojekte und in Österreich hergestellte Produkte aus dem Einrichtungsbereich, sowie deren Gestalter, Hersteller und Auftraggeber aus.

Vor wenigen Wochen konnten stellvertretend für die Abtei Seckau DI Elke May sowie DI Michael Maier als Planer (iA Michael Maier GmbH Fohnsdorf) diese Auszeichnung in der Kategorie Innenarchitektur|Public als einen von gesamt 18 vergebenen Awards entgegennehmen.



Preisträger Austrian Interior Design Award 2021 (Foto: Sascha Bartel)

241 Projekte von 160 Einreichern aus ganz Österreich wurden in das Rennen um den Austrian Interior Design Award geschickt. Die aktuelle Auflage stand unter dem Motto „Neue Wege, neue Perspektiven“ und sollte den spürbaren Sinneswandel einer Generation von GestalterInnen aufnehmen, die die Einstellung zur Umwelt, zum Raum, zum Produkt und

zum Massenkonsum hinterfragt. Faktoren waren u.a. ressourcenschonender Materialeinsatz, langlebige Werkstoffe und einfache Wiederverwertbarkeit in der Gestaltung.



Basilika Seckau nach der Sanierung im Jahr 2017 zum 800-Jahr-Jubiläum der Diözese 2018 (Foto: Florian Mair)

Zum Jubiläum „800 Jahre Gründung der Diözese Graz-Seckau“ wurde der Dom im Gebirge 2017 restauriert. Zahlreiche Veränderungen im vergangenen Jahrhundert ließen kein durchgängiges Gestaltungskonzept mehr erkennen. Deshalb und wegen der schadhafte Bausubstanz erlaubte das Bundesdenkmalamt die Neugestaltung. Das Lichtkonzept beeinflusst die sakrale Atmosphäre. Das Eingangspodest und die Linienelemente in den Seitenschiffen geben Ruhe und Weite. Das Podest ermöglicht barrierefreien Zugang. Aus den Linienelementen entlang der Außenmauern entwickeln sich Lichtstelen, Heiligenpodeste und Kerzentische. Die neue Möblierung umfasst Kirchenbänke, Beichtstuhl, Verteilerschrank, Altarpodeste und Schriftenstand. Als Maß für die Proportionen liegen der „Goldene Schnitt“ sowie die Zahlenverhältnisse aus dem Kirchenraum zugrunde. Die Konstruktion der Kirchbänke orientiert sich am romanischen Möbelbau. Materialwahl, Oberflächen und Farben schlagen die Brücke zum romanischen Ursprung. Zum Einsatz kamen Naturstein, Eichenholz und Stahl.



Benediktinisches Leben geht im Kloster Säben zu Ende

von Br. Benedikt Legat OSB

Am Hochfest Christkönig diesen Jahres legte Mutter Maria Ancilla Hohenegger als letzte Äbtissin von Säben symbolisch die Schlüssel des Klosters in die Hände des Diözesanbischofs Ivo Muser. Aufgrund der Verkleinerung des Konvents auf drei Schwestern, sah sich Mutter M. Ancilla zu diesem Schritt veranlasst und bat darum, das klösterliche Leben auf dem Heiligen Berg Südtirols nach 336 Jahren zu beenden.



Abtpräses Franziskus, Mutter M. Ancilla und Bischof Ivo (Foto: Thomas Ohnewein)

Der Heilige Berg Südtirols über dem Eisacktal blickt auf eine äußerst lange und bewegte Geschichte zurück, wie archäologische Ausgrabungen im 20. Jh. zu Tage förderten. Bereits ab 350 n. Chr. gab es eine romanische Besiedelung mit einem Kasernenbau. Eine erste frühchristliche Besiedelung ist um 400 durch die Ausgrabungen der Kirche im Weinberg bezeugt. Eine Terrasse höher kann heute noch ein Taufbecken aus derselben Zeit bestaunt werden. Es befindet sich im Boden der heutigen Sakristei der frühbarocken Liebfrauenkirche. Um 600 wurde mit dem Bau auf der Spitze des Berges begonnen, wo sich auch das heutige Kloster befindet. Dort wurde eine Heilig-Kreuz-Kirche errichtet, die bis zur Verlegung des Bischofssitzes auch die Kathedrale des Bistums Sabiona (Säben) war. Der erste Bischof von Sabiona ist auf der Synode von Grado (571–576) genannt: Bischof Materninus. Die genaue Gründung des Bistums bleibt unklar, wird aber auf den Märtyrer Kassian zurückgeführt. In der Heilig-Kreuz-Kirche findet sich weiter das Grab des Hl. Ingenuin, der im 6. Jh. Bischof von Sabiona war. Der Bischofssitz wurde um 1000 nach Brixen verlegt, Säben wird nun bischöfliche Burg. Darüber hinaus wird die Heilig-Kreuz-Kirche mit dem Grab des Hl. Ingenuin und die Marienkappelle mit der Säbner Gnadenmutter mehr und mehr zum Wallfahrtsort. Der Hl. Berg Südtirols zählt somit zu den ältesten Wallfahrtsorten Tirols. Im Jahr 1533 verheerte aufgrund

eines Blitzschlages ein schrecklicher Brand die bischöfliche Burg. Sie wurde zwar weitgehend wiederaufgebaut, verfiel aber schlussendlich über viele Jahre hinweg.

Die entscheidende Wende in der Geschichte Säbens ereignete sich 1681. Der Klausener Pfarrer im Tal – Kanonikus Dr. Matthias Jenner – verspürte die Sehnsucht ein Kloster auf dem Heiligen Berg gründen zu wollen. So erbaute er „zur der Ehr Gottes und des nächste Heil“ in den Ruinen der bischöflichen Burg ein Kloster. Auf seine Bitte hin kamen zur

Gründung im Jahr 1685 drei Chorfrauen und zwei Laienschwestern aus dem altherwürdigen Benediktinerinnenstift Nonnberg (Salzburg). Das Benediktinerinnenkloster wurde vom Brixner Diözesanbischof 1686 feierlich eröffnet und 1699 zur Abtei erhoben. Die nachfolgende Zeit war neben hohem geistlichen Streben auch immer von wirtschaftlicher Not begleitet. In den napoleonischen Kriegswirren wurde das Kloster mehrfach besetzt, geplündert und schließlich aufgehoben. Der mutigen Nonne Magdalena Told war es zu verdanken, dass das Kloster bestehen konnte. Verkleidet als Soldatin, begab sie sich nach Bozen und konnte erfolgreich intervenieren. Nach diesen Wirren war das Kloster so verarmt, dass es sich aufgrund der hohen Taxen keine Äbtissin mehr leisten konnte!



Kloster Säben, hoch über dem Eisack-Tal in Klausen gelegen (aus: Moser Sybille, Säben, Bozen 1992)

Unter der 1878 zur Oberin gewählten M. Ida Urthaler OSB kam es zum ersten Kontakt mit dem vertriebenen Konvent von Beuron in Volders (Tirol). Prior Benedikt Sauter OSB besuchte 1880 die Schwestern in Säben, um gemäß ihrem Wunsch ihnen Choralunterricht zu geben. So erwachte mehr und mehr neue monastische Begeisterung unter den Schwestern. Nach exakt 70 Jahren wählte man 1882 erstmals wieder eine Äbtissin, die vormalige Oberin M. Ida Urthaler. Die Kontakte und der Austausch mit der Beuroner Kongregation mehrten sich, vor allem mit den Klöstern Emaus und St. Gabriel in Prag und Seckau.

Mit unserer Abtei bestand unter Abt Ildefons Schober OSB und Abt Laurentius Zeller OSB großer Kontakt, da beiden als Kommissaren die bischöfliche Visitation anvertraut war. So spendete Abt Laurentius 1921 der Äbtissin Beatrix Kopp die Benediktion. Seckauer Mönche standen den Mitschwestern ab 1903 als Spirituale und Beichtväter zur Verfügung, zeitweise weilten sogar zwei Patres auf dem Säbener Berg. 1910 übernahmen die Schwestern die Satzungen der Beuroner Frauenklöster. Ab den 30er Jahren übernahmen auch Mönche aus anderen Klöstern der Beuroner Kongregation den Dienst des Spirituals. Als letzter Spiritual aus Seckau kam P. Amandus Rauen OSB 1957 nach Säben und verblieb bis 1968. Nach langem und fruchtbarem Austausch über das monastische Ideal, kam es am Generalkapitel 1974 zur Angliederung der Abtei Säben, 1995 zur vollen Aufnahme in die Beuroner Kongregation. Den Lebensunterhalt erwirtschafteten die Schwestern aus Garten- u. Landwirtschaft, Obst- u. Weinbau, Gästehaus und Paramentik. Einige liturgische Gewänder erinnern in unserer Sakristei an das kunstfertige Arbeiten der Schwestern.



Mutter M. Ancilla und Br. Benedikt vor den „steirischen“ Kürbissen in Säben (Foto: Abtei Seckau)

Unser Dank und unsere Wertschätzung gilt Mutter M. Ancilla, Sr. M. Elisabeth und Sr. Maria Gratia, die bis zum Schluss hingebungsvoll und treu in Gebet und Opfer lebten. Mutter M. Ancilla hatte im Frühjahr dieses Jahres noch den Wunsch, steirische Kürbiskerne auszusäen. Im Herbst konnte sie schließlich zwölf große Kürbisse als Frucht der Aussaat ernten. Bischof Ivo Muser wies im Abschiedsgottesdienst darauf hin, dass das Gebet und der Segen der 550 Schwestern, die auf Säben gebetet und gelebt

haben, nicht verloren geht. So bleibt die Hoffnung und unser Gebet, dass Säben weiterhin ein geistlicher Ort der Aussaat bleiben wird. Gemäß dem Wahlspruch von Monte Cassino, wie auch unserer Abtei Seckau aus dem Buch Hiob möge das Kloster einst wieder erstehen: „**Præcisum virescit**“ (Abgehauen, grünet es wieder; Hiob 14,7)

Literaturverzeichnis

Archiv der Abtei Seckau

Die Beuroner Benediktiner-Kongregation und ihre Klöster, Beuron 1997.

Diözese Bozen-Brixen, Kloster Säben: Bischof Muser verabschiedet Benediktinnerinnen, URL: <https://www.bz-bx.net/de/news/detail/kloster-saeben-bischof-muser-verabschiedet-benediktinnerinnen.html> (Stand: 30.11.2021).

Moser Sybille-Karin (Hg.), Säben, Bozen 1992.

Moser Sybille-Karin, Säben, Lana 1995.

Ein weises und gebildetes Volk

Sichtweisen der Bibel zu Bildung und Erziehung

von P. Othmar Stary OSB

Das wird in den Augen der Völker, die von all diesen Gesetzen hören, eure Weisheit und Klugheit ausmachen; sie werden sagen: In der Tat, ein weises und gebildetes Volk ist diese große Nation“ (Buch Deuteronomium 4, 6). Die Bewunderung, die Israel von den benachbarten Völkern erfährt, geht auf die Gebote und Gesetze zurück, die Gott seinem Volk als Wegweisung übergeben hat. Die Ausgewogenheit und Umsicht, die in diesen Aufträgen zum Ausdruck kommt, begründet das Ansehen der Menschen, die sie als Anweisungen für die Gestaltung ihres Lebens empfangen. Dass sie selbst davon geprägt und in ihrem Handeln dadurch geleitet werden, beruht auf der Bereitschaft, alles zu verstehen und zu lernen, sich anzueignen und dann auszuführen, was seinen Inhalt ausmacht und als Grundlage für ein Leben dient, das dem Willen Gottes entspricht. Durch das Lernen gelingt es die Weisheit zu gewinnen und die Klugheit zu erwerben, die verständnisvolle Menschen auszeichnen und ihre Bildung ausmachen.

Weisheit kommt zustande, wenn Menschen Einsicht gewinnen in den Sinn des Wirkens, das Gott vollbringt, und Aufschluss erhalten über die Reichweite der Taten, die sie selbst ausführen. Aus der Antwort, die Menschen auf Gottes Taten geben und durch ihre Absicht, sie in die Lebensführung einzubringen, geht die Bildung hervor, über die sie verfügen. Das Zusammenwirken von Gott und Mensch soll dazu führen, die Sehnsucht nach Freiheit, Gerechtigkeit, Frieden und Freude zu erfüllen. „Der Herr gibt Weisheit, aus seinem Mund kommen Erkenntnis und Einsicht... Dann wirst du Recht und Gerechtigkeit begreifen, Redlichkeit und jede gute Bahn; denn Weisheit zieht ein in dein Herz, Erkenntnis beglückt deine Seele. Besonnenheit wacht über dir und Einsicht behütet dich“ (Buch der Sprichwörter 2, 6.8-11).

Klugheit bedeutet, das Handeln so einzurichten, dass das Richtige ausgeführt, das Verkehr-



Christus und sein Volk, zu Psalm 27 (28),9: „Hilf deinem Volk, Herr, dein Erbe segne: ja, weide sie und trage sie auf ewig.“ - 9.Jh., Württ. Landesbibliothek Stuttgart, bibl. fol. 23. Beuronener Kunstverlag

te und Schädliche vermieden wird. Sie zeichnet die Menschen aus, die sich belehren lassen, wie sie die Fähigkeit zur Unterscheidung erwerben können. Wenn sie sich der Erziehung durch erfahrene Lehrmeister anvertrauen, die zugleich gewinnende Lebemeister sind, gelingt es ihnen, Gottes Wort als die Vorgabe anzunehmen, die Zufriedenheit und Glück verspricht. „Mit kluger Einsicht erfüllte er sie und lehrte sie, Gutes und Böses zu erkennen“ (Buch der Weisheit 17, 7). Die Klugheit zählt zu den vier „Kardinaltugenden“, die als Grundlagen für ein gutes Leben zu gelten haben: „Wenn jemand Gerechtigkeit liebt, in ihren Mühen findet er die Tugenden. Denn sie lehrt Maß und Klugheit, Gerechtigkeit und Tapferkeit“ (Buch Jesus Sirach 15, 3).

Bildung eignen sich Menschen an, die sich der eigenen Möglichkeiten und Fähigkeiten bewusst werden und sie so einsetzen, dass sie dem Heranwachsen zur eigenständigen und verantwortungsbewussten Persönlichkeit dienen. Sie soll dazu befähigen, sich in den Beanspruchungen des Lebens zurechtzufinden, um die Entscheidungen zu treffen, die sich positiv auswirken. Im Buch Kohelet fasst ein Weiser seine Versuche, sich Bildung anzueignen, zusammen: „Auf allen Wegen habe ich es mit dem Wissen versucht. Ich habe gesagt: Ich will lernen und dadurch gebildet werden“ (7, 23).

Lehr- und Lebensgemeinschaft

Durch die Erzählung geschieht die Vermittlung von Erfahrungen, die nicht dem Vergessen anheimfallen dürfen, sondern weitergegeben werden, um einen Schatz zu bilden, der Vielen zur Verfügung steht. Daraus können die Menschen einer jeden Generation schöpfen, um die Kenntnissen zu erwerben, die sie instand setzen, auf dem Weg des Lebens voranzuschreiten. Zur Vermehrung und Vertiefung dieses Wissens sollen alle beitragen, denen daran gelegen ist, sich gegenseitig zu unterstützen und mit den erforderlichen Mitteln zur Bewältigung der vielfachen Herausforderungen auszustatten. Auf diese Weise entstehen die Beziehungen, die verbindende Kraft entfalten. Die darauf beruhende Gemeinschaft umfasst die Vorfahren ebenso wie die gleichzeitig Lebenden und die Nachfolgenden. Wie bedeutsam und unverzichtbar diese Vermittlung für den Aufbau des Reichtums von lehrreichen Erfahrungen ist, entnehmen wir einem „Weisheitslied Asafs“: „Was wir hörten und erfuhren, was uns die Väter erzählten, das wollen wir unseren Kindern nicht verbergen, sondern dem kommenden Geschlecht erzählen: die ruhmreichen Taten und die Stärke des Herrn, die Wunder, die er getan hat. Er stellte sein Gesetz auf in Jakob, gab in Israel Weisung und gebot unseren Vätern, ihre Kinder das alles zu lehren, damit das kommende Geschlecht davon erfahre, die Kinder späterer Zeiten; sie sollten aufstehen und es weitergeben an ihre Kinder, damit sie ihr Vertrauen auf Gott setzen, die Taten Gottes nicht vergessen und seine Gebote bewahren“ (Psalm 78, 3-7). Wenn dieser Auftrag erfüllt wird, entsteht eine ununterbrochene Kontinuität zwischen den Generationen, die auf der getreuen und zuverlässigen Tradition beruht. Indem die miteinander Lebenden einander am geistigen Gewinn und lebenswichtigen Erfahrungsschatz teilhaben lassen, knüpfen sie das Band der Gemeinsamkeit und verstärken sie die Verbundenheit. Daraus erwächst das Bewusstsein, welch tragfähige Kraft aus dem Geben und Empfangen hervorgeht, dass das Verhältnis zwischen Lehrenden und Lehrenden mit der Beziehung vergleichbar, ja verwandt ist, die Eltern und Kinder miteinander verbindet. Aufgrund dieser Gewissheit kann der Apostel Paulus behaupten, wenn er an die Christengemeinde in Korinth schreibt: „Hättet ihr auch unzählige Erzieher in Christus, so doch nicht viele Väter. Denn in Christus habe ich euch durch das Evangelium gezeugt. Darum ermahne ich euch: Haltet euch an mein Vorbild“ (4, 15). Was Paulus in der Verkündigung des Evangeliums, durch den Aufbau des Lebens in der Gemeinde und seine Bemühungen um eine dem Wort Gottes entsprechende Lebensführung ausgeführt hat, kommt dem Aufwand an Kraft und dem Einsatz von Liebe gleich, die ein Vater seinen Kindern erweist. Dadurch hat er eine Lebensgemeinschaft begründet, die nicht allein auf der Weitergabe der Lehre beruht, sondern ihm einen Aufwand an Liebe wert war, den er mit voller Hingabe geleistet hat. Deswegen kann er gegenüber der Gemeinde in Thessalonich behaupten: „Wir sind euch freundlich begegnet: Wie eine Mutter für ihre Kinder sorgt, so waren wir euch zugetan und wollten euch nicht nur am Evangelium teilhaben lassen, sondern auch an unserem Leben; denn ihr wart uns sehr lieb geworden. Ihr wisst auch, dass wir wie ein Vater seine Kinder, jeden Einzelnen von euch ermahnt, ermutigt und beschworen haben zu leben,

wie es Gottes würdig ist“ (2, 7-8. 11-12). Der Apostel betont ausdrücklich, dass es ihm wichtig ist, seinen Auftrag als Verkünder des Evangeliums mit dem ungeteilten Einsatz seiner persönlichen Kraft zu erfüllen und seinen Dienst als Begründer und Leiter der Gemeinden umsichtig und hingebungsvoll auszuüben, um den ihm anvertrauten Menschen zu beweisen, dass Lehre und Leben zusammengehören und die sinnvolle, zielstrebige und erfolgreiche Lehrtätigkeit auf einer Lebensgemeinschaft beruht, aus der sie hervorgeht und die sie entstehen und wachsen lässt. Paulus richtete sich nach dem Vorbild seines Herrn, der seine Jünger und Jüngerinnen um sich versammelte, um eine Gemeinschaft mit ihnen zu bilden. Jesus forderte die von ihm Berufenen auf, sich ihm anzuschließen und bei ihm zu bleiben, denn er wollte sie an seinem Leben teilhaben lassen. Durch das Zusammensein mit ihm sollten sie die Gelegenheit bekommen, durch das Erleben seines Umgangs mit den Menschen und seiner Beziehung zum Vater das für sie Bedeutsame zu lernen.

„Alle werden Schüler Gottes sein“ (Joh 6, 45)

Im Verlauf der Rede, die Jesus nach der Sättigung der Menschen mit Brot hält, greift er das von Jesaja überlieferte Wort auf, das an Jerusalem gerichtet ist und von einer Lehrer-Schüler-Beziehung spricht, um das Verhältnis von Gott und Mensch zu erläutern. „Alle deine Kinder sind Schüler des Herrn“ (54, 13). In den Evangelien wird Jesus häufig als Lehrer angesprochen, der seine Schüler um sich sammelt und sie belehrt. Die Jünger gelten als Schüler, die von Jesus in der Lehre unterwiesen werden. Jesus verkündet eine Lehre, die als neu bezeichnet wird und sich von der Lehre der Pharisäer und Schriftgelehrten deutlich unterscheidet. Es handelt sich um eine Lehre mit Macht. Jesus, dem Lehrer, schließt sich eine umfangreiche Volksmenge an, die von seinen Worten begeistert ist und angezogen wird. Um Jesus sammelt sich ein Kreis von Schülern, die eine feste Gruppe von ständigen Begleitern bilden. Aus diesem Kreis wählt Jesus die Zwölf, die in einem besonderen Nahverhältnis mit ihm verbunden sind. Ihnen wird eine eigens für sie bestimmte Lehre vermittelt, die nicht für die Allgemeinheit bestimmt ist. Die Bemühungen, die Jesus unternimmt, um diesem Kreis das Wesentliche seiner Lehre begreiflich zu machen und seine Mitglieder zu bilden, führen nicht zum erwarteten Erfolg. Grund für das Misslingen dieser Anstrengung sind die Hartherzigkeit und das Unverständnis, die Schwerfälligkeit und das Unvermögen, die sich der Erfassung des Dargebotenen in den Weg stellen.

Jesus verkündet das „Evangelium“ von der nahe gekommenen „Königsherrschaft Gottes“ (Markusevangelium I, 15). Es verlangt von seinen Adressaten eine grundlegende Veränderung ihrer Lebensweise. Die Botschaft von der Nähe des Reiches Gottes erfordert eine Hinwendung der Angesprochenen, die mit einer entschiedenen Abwendung von ihren eingefahrenen Gewohnheiten verbunden ist. Das Umdenken und Umkehren gelingt durch die Zustimmung zum Ruf dessen, dessen Kommen angekündigt wird. Dies betrifft eine Lebens-

haltung, die den ganzen Menschen mit allen seinen Fähigkeiten einbezieht und prägt. Der Glaube an die wirkmächtige Kraft Gottes überschreitet die Grenzen des Menschenmöglichen und befähigt zu einem Vertrauen, das über das Gewohnte und Erwünschte hinausgeht. Wer sich mit allen verfügbaren Kräften auf den nahkommenden Gott einstellt, zeigt die Bereitschaft das zu lernen, was aufgetragen wird, um für den Eintritt in die Gemeinschaft mit ihm einzutreten. Im gesamten Evangelium nach Markus ist nie davon die Rede, dass die mit Jesus vertrauten Personen von seiner Botschaft sich so ergreifen und bestimmen ließen, dass dies in ihrem Verhalten und ihrer Lebenseinstellung spürbar wurde. Die Ablehnung, die Jesus erfahren musste, wird manchmal sogar zur Gotteslästerung (Blasphemie) und zur Beschuldigung, im Bund mit dem Widersacher, dem Satan, zu stehen.



Christus als Lehrer im Kreis der Apostel (Arkosolfresko, Mitte 4. Jh. Domitilla-Katakombe an der Via delle Sette Chiese 282 aus: Paul Huber. Hiob. Dulder oder Rebell? Patmos Verlag, 1986)

Die Lehre, die Jesus verkündet, geht auch die Leser des Evangeliums an

Die Personen, die Jesus unmittelbar angesprochen hatte, haben seine Botschaft nur bruchstückhaft angenommen und sie in ihr Leben kaum und unvollständig umgesetzt. Die schriftliche Festlegung der Worte und Taten Jesu peilt einen weiteren Kreis an, der über die ersten Adressaten hinausreicht. Sie möchte alle erreichen, die gewillt sind, sich von der Verkündigung Jesu ansprechen zu lassen und seiner Forderung zum „Umdenken“ und zum „Vertrauen“ zu entsprechen. Die Elemente, die über die erste Hörerschaft Jesu hinausweisen, deuten an, dass auch dort, wo Jesus nicht mehr als anwesend gedacht ist, seine Lehre ankommt. Die persönliche Abwesenheit muss durch das Buch überbrückt werden, in dem alles aufgezeichnet ist, was Jesus verkündet und ausgeführt hat. Das Buch mit der Erzählung über Jesus tritt

an die Stelle des abwesenden Lehrers. Das Gleichnis vom Sämann (Markusevangelium 4, 1-20) und seine Deutung verweist auf die Leserschaft, von der erwartet wird, dass sie dreißig-, vierzig- und hundertfache Frucht bringt. Sie tritt an die Stelle derer, die keine Frucht gebracht haben. Die Endzeitrede (13, 3-13) war ursprünglich zwar an die Jünger gerichtet, die Jesus über die Zeichen des Endes befragt hatten. Sie wird durch eine Bemerkung unterbrochen, die an die später Lesenden gerichtet ist: „Der Lesende begreife“ (13, 14 b). Nicht nur die Apostel, sondern auch die Leser des Evangeliums werden aufgefordert, sich um die Deutung des Geschehens zu bemühen. Jesus wendet sich nicht nur an die anwesenden und ansprechbaren Menschen, sondern bezieht in seine Lehre zugleich die Leser des Evangeliums ein. Diese Tatsache ist beachtenswert, da sie den Kreis der von den Worten und Taten Jesu Betroffenen ausweitet, um alle zu erreichen, die der damaligen Generation folgen. Darauf nehmen zahlreiche Szenen und Aussagen Bezug, die geradezu offen sind für weitere Personen, die als Leser des Textes zu gelten haben. Die Weitergabe der Berichte über alles, was Jesus verkündet und ausgeführt hat und die im Text des Evangeliums dem Leser zur Verfügung steht, wird eine rein äußerliche Mitteilung bleiben, solange sie nicht der mit ihnen konfrontierte Mensch zu seinem eigenen Wort macht. Sobald er sich davon betroffen fühlt, kommt es zu einer Auseinandersetzung mit dem Anspruch, der aus dem Gelesenen hervorgeht. Dann beginnt das Wort zu wirken und fordert zu einer Entscheidung heraus, die sich auf die ganze Existenz bezieht. Das Lernen aus dem Vernommenen und Angeeigneten setzt eine Entwicklung in Gang, die zur Veränderung der Lebensführung durch das Umdenken und Umkehren führt.

Das Evangelium als Angebot zur Erziehung und Bildung

Mit den Angeboten, das eigene Leben zu überprüfen und zu gestalten, leistet das Evangelium einen wertvollen Beitrag zur Erziehung des Menschen, der sich davon berühren und bestimmen lässt. Das erste Auftreten Jesu ereignet sich in einer Welt, die sich in einem düsteren Zustand befindet. Er ist gekennzeichnet von der Anwesenheit Kranker und Besessener (Markusevangelium I, 29-34). In ihr leben Menschen, die unter schweren Krankheiten leiden, sich selbst entfremdet sind und unter dem Einfluss widergöttlicher Mächte stehen. Das Wirken, das Jesus unter ihnen entfaltet, bringt Licht in die aussichtslos scheinende Situation. Die größte Gefahr für die Annahme des Heilsangebotes Jesu geht von der Verstockung aus, die Menschen daran hindert, dem Aufruf zum Umdenken zu folgen (Markusevangelium 4, 12). Selbst die Jünger und Jüngerinnen Jesu sind größtenteils unfähig zu begreifen, was ihr Lehrer ausführt und mit ihnen vorhat. Sie bleiben in ihrem engherzigen Denken und Verhalten verhaftet. Petrus weigert sich gleich nach seinem Bekenntnis zu Jesus, dem Messias, dessen Leiden und Sterben anzunehmen, das unmittelbar bevorsteht (8. 32-33). Als Jesus versucht, ihn davon zu überzeugen, dass er diesem Geschick nicht ausweichen darf, scheitert er am Unverständnis und an der Verhärtung seines Jüngers. Sein Bemühen, ihn zu einem Umdenken

zu bewegen, bringt keinen Erfolg, denn er lässt sich nicht von Jesus erziehen. Die Ankündigung des Todes, durch die Jesus seine unmittelbaren Begleiter zur Korrektur ihrer Vorstellung von einem Messias bewegen möchte, fordert sie derart heraus, dass sie sich ihr gegenüber ablehnend verhalten. Die Leser dieses Berichtes werden angehalten, in dem verlassenen und scheiternden Gerechten den Menschensohn zu erkennen, der auf den Wolken des Himmels erscheinen wird (Markusevangelium 14, 62). In der Darstellung des Sterbens Jesu am Kreuz treten unterschiedlich Details auf, die dieses erschütternde Geschehen entweder als Untergang oder als Durch- und Hinübergang verstehen lassen. Die scheinbare Unfähigkeit Jesu, sich selbst zu retten, regt zu Spott und Lästerung an. Die unzeitgemäße Finsternis und das Zerreißen des Vorhangs im Tempel machen auf Außergewöhnliches aufmerksam. Als einziger unter den Zeugen dieser Ereignisse begibt sich der römische Hauptmann auf den Weg, der Jesus als den sterbenden Gerechten zu erkennen lehrt. Der verständnisvolle Leser wird aufgefordert, in das Bekenntnis des Centurio einzustimmen: „Wahrhaftig, dieser Mann war Gottes Sohn“ (14, 39). Wer dazu bereit ist, hat alle Bedenken, die dagegen sprechen, hinter sich gelassen und eine radikale Wende vollzogen. Das Bildungsangebot in den Aufforderungen zur Nachfolge zielt auf ein gelingendes und geglücktes Menschsein hin. Es ist aber nur um den Preis eines Verzichts auf gewohnte Vorstellungen und eine Hinwendung zu einem teils abschreckenden und widersprüchlichen Verhalten zu haben. Die Wirkung, die von der Annahme und Ausführung der Lehre ausgeht, wird mit folgenden Worten sehr eindrucksvoll beschrieben: „Jede Schrift ist, als von Gott eingegeben, auch nützlich zur Belehrung, zur Widerlegung, zur Besserung, zur Erziehung in der Gerechtigkeit, damit der Mensch Gottes gerüstet ist, ausgerüstet zu jedem guten Werk“ (2. Brief an Timotheus 3, 16-17).

Für das Leben und durch das Leben lernen

Die Tätigkeit, die Jesus als Lehrer ausübt, gründet auf der in Israel bestehenden Überzeugung, dass der Fortbestand des Volkes von der Fähigkeit zu lehren und der Bereitschaft zu lernen abhängt. Daraus geht hervor, dass beide Tätigkeiten unentbehrlich sind für die Beziehungen zwischen den Menschen und des Verhaltens gegenüber Gott. Die Einzigartigkeit Gottes anzuerkennen und die Würde des Menschen zu schützen, erfordert die Unterweisung in der Lehre und die Ausführung des Gebotenen. Um sich diese Verpflichtung einzuprägen, wiederholt jeder Angehörige des Volkes die Worte, die zum Hören und Befolgen des Grundbekenntnisses auffordern. „Höre, Israel! Der Herr, unser Gott, der Herr ist einzig. Darum sollst du den Herrn, deinen Gott, lieben mit ganzem Herzen, mit ganzer Seele und mit ganzer Kraft. Und diese Worte, auf die ich dich heute verpflichte, sollen auf deinem Herzen geschrieben stehen. Du sollst sie deinen Kindern wiederholen. Du sollst sie sprechen, wenn du zu Hause sitzt und wenn du auf der Straße gehst, wenn du dich schlafen legst und wenn du aufstehst. Du sollst sie als Zeichen um das Handgelenk binden. Sie sollen zum Schmuck auf deiner Stirn werden. Du sollst sie auf die Türpfosten deines Hauses und in

deine Stadttore schreiben“ (Buch Deuteronomium 6, 4-9). Diese eindringliche Aufforderung, sich das einzuprägen, was für den Glauben an den einen Gott unverzichtbar ist, gleicht einem Lehrvortrag, der dazu anleitet, bei allen Gelegenheiten, die der Tagesablauf eines Menschen bietet, sich die andauernde Verpflichtung gegenwärtig zu halten. Die ganze Person mit ihren Gedanken, Worten und Taten soll von der Liebe zu dem einzigartigen Gott durchdrungen sein. „Die Weisung ermöglicht es, Gott zu lieben, während sich die Liebe zu Gott im Befolgen seiner Weisungen erfüllt“ (M. Brumlik). Beachtenswert ist die Anweisung: „Schärfe sie deinen Kindern ein!“. Sie soll dazu führen, dass von einer Generation zur anderen die Bereitschaft erhalten bleibt, die Liebe zu Gott in der Erfüllung seines Auftrags zu bezeugen. Jesus wusste sich ebenso wie seine Brüder und Schwestern aus dem Judentum verpflichtet, das „Höre, Israel!“ nicht nur täglich zu rezitieren, sondern auch diese Worte in die Tat umzusetzen. Als er nach dem wichtigsten Gebot gefragt wurde, antwortete er mit dem Hinweis auf das Grundbekenntnis seines Volkes. (Matthäusevangelium 22, 36-40). Er fügte noch hinzu, dass die Liebe zum Nächsten aus der Liebe zu Gott hervorgeht und zu ihr hinführt. Aus dem Buch Levitikus entnimmt er die Weisung Gottes „Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst. Ich bin der Herr“ (19, 18). So stellt die Antwort auf die sicher sehr berechtigte Frage, welches Gebot die Mitte des Glaubens bildet, das Doppelgebot der Gottes- und Nächstenliebe in das Zentrum, das für Juden wie für Christen in gleicher Weise bedeutsam ist. Jesus gibt mit seiner Antwort Aufschluss über seine Lehre, die aufgreift und weiterführt, was in den vorliegenden Schriften Israels festgehalten ist. Was er seinen Hörern nahebringt und für die Leser seines Evangeliums bereithält, macht sie mit der Bildung und Kultur seines Volkes vertraut, die bleibenden Wert besitzt. Seine Ausführungen stützen sich auf die Errungenschaften der Menschen, die sich bemüht haben, „das persönliche Bewusstsein und Gewissen für die Verantwortung vor der Schöpfung zu wecken“ (Euler Renato Westphal). Deswegen sind und bleiben sie für alle Generationen so bedeutsam und verpflichtend, dass ihre Gültigkeit nicht bestritten werden kann. Jesus fordert uns auf zu beachten, wie wir uns an den Erfahrungen und Erkenntnissen orientieren sollen, die Menschen in der Geschichte seines Volkes gewonnen und als Grundlage ihres Verhaltens gewählt haben. Sie lassen sich zusammenfassen unter dem Leitmotiv: Für das Leben und durch das Leben lernen.

Dazu gehören etwa folgende Bereiche, die nur eine Auswahl unter vielen weiteren bieten können.

Formung des Menschen zur gesellschaftsfähigen Person

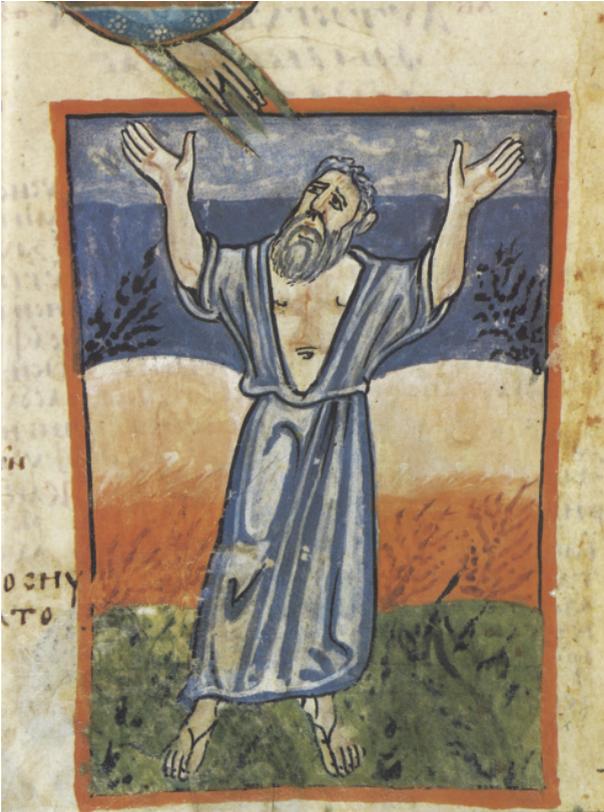
Die Geschichte von Kain und Abel (Buch Genesis 4, 3-16) macht uns aufmerksam, wie Neid und Machthunger, Gier und Streben nach Reichtum die menschlichen Beziehungen gefährden können. Wenn sie sich ungehindert ausbreiten, entziehen sie den Armen, Benachteiligten und Ausgegrenzten die Lebensgrundlage. Was ihnen widerfährt gleicht einem Mord,

denn die Ungerechtigkeit, die Verweigerung des Lebensnotwendigen, tötet den Menschen. Die Bildung wird als Mittel eingesetzt, um die freundliche Seite der menschlichen Natur zu entwickeln. Sie verfolgt nicht das Ziel, den Menschen zu verwandeln. Sie dient dazu, ein Bewusstsein der positiven Möglichkeiten zu entwickeln, um die zerstörerischen Kräfte in Schranken zu halten. Die Sündhaftigkeit des Menschen, die sich in der Neigung zu menschenfeindlichen Taten äußert, ist nicht unaufhebbar. Denn Jesus hat uns durch seinen stellvertretenden Tod vor den Mächten der Sünde und den Götzen gerettet. Die durch Christus bewirkte Neuschöpfung, in der das geschändete Ebenbild Gottes im Menschen wieder hergestellt wird, beruht auf der Vergebung. Sie ist der einzige Weg, der den Teufelskreis von Rache, Hass und Schuld durchbrechen kann. Bildung, Kultur und Ethik können zusammenwirken, um die zerstörerischen Kräfte des Menschen in Schranken zu halten. Wenn sie Hass, Rassismus, Gewalt und Kriminalität anprangern, tragen sie zur Förderung der positiven Eigenschaften des Menschen bei.

Der Mensch beeinflusst durch sein Handeln das eigene Geschick, lehrt die biblische Weisheit. Sie stellt den Zusammenhang von Fleiß, Einsatz und Faulheit mit der Auswirkung auf Erfahrung des Menschen anschaulich dar. „Träge Hand bringt Armut, fleißige Hand macht reich. Wer im Sommer sammelt, ist ein kluger Mensch; in Schande gerät, wer zur Erntezeit schläft. Segen kommt auf das Haupt des Gerechten, im Mund der Frevler versteckt sich Gewalttat“ (Buch der Sprichwörter 10, 4-6). Die Qualität der Hände als Organe der menschlichen Tätigkeit wird an ihren Folgen erkennbar. Was jemand ausführt oder unterlässt, macht bekannt, wie der Betreffende eingestellt ist, ob er nach der Anweisung der Weisheit handelt oder sie missachtet. „Ein weiser Sohn ist die Frucht der Erziehung des Vaters, der zuchtlose aber hört nicht auf Mahnung. Von der Frucht seiner Worte zehrt der Gute, aber die Verräter begehen Gewalttat“ (Buch der Sprichwörter 13, 1-2). Diese Gegenüberstellung lässt erkennen, welche Folgen das Verhalten eines Menschen hervorbringt. Sie fordert dazu auf, das Verkehrte zu meiden, um das Richtige zu wählen und auszuführen. Die Möglichkeiten eines erfolgreichen menschlichen Handelns werden aufgezeigt, um anzuregen, sich auf sie einzulassen. Die Lesenden erhalten Einblick in den Zusammenhang, der zwischen Handeln und Geschick besteht. Sie erkennen, welche Möglichkeiten sie besitzen, ihr Leben zu gestalten. Sie sollen sich entscheiden, wie ihre Mitwirkung am Zustandekommen erfreulicher Zustände in ihrer Lebenswelt aussieht. Wer sich den weisen Sohn zum Vorbild wählt, setzt seine Verantwortung für das Gelingen der positiven Bemühungen ein. Die Aufklärung über die Auswirkung des Verhaltens für das Wohl der Gesellschaft kann als Beitrag zur Bildung bewertet werden. Es handelt sich um ein vernünftiges Vorgehen, das für die gerechten Menschen maßgebend und erstrebenswert sein soll.

Das Leben lehrt durch Gegebenheiten und Ereignisse, die nicht selbst herbeigeführt werden, sondern meistens überraschen und durch eigene Anstrengung bewältigt werden müssen. Sie stellen die Betroffenen vor die Aufgabe, sich darauf einzustellen, darauf zu reagieren

oder sich damit abzufinden, um Erfahrungen zu gewinnen, die für den weiteren Lebenslauf hilfreich und anregend sein können. Dazu gehören die Lebensumstände, die als Erziehung durch Leiden zu bewerten sind. Was Menschen zustößt und auferlegt wird, was als Herausforderung an sie herantritt, drängt sie, die vorhandenen Fähigkeiten einzusetzen, um die geeigneten Verhaltensweisen zu entwickeln. Auf diese Weise lernen sie, so damit umzugehen, dass die Fertigkeiten entstehen, die weiterhin nützlich und anwendbar sind.



Hiobs Klage und Ergebung (aus: Paul Huber. Hiob. Dulder oder Rebell? Patmos Verlag 1986, S. 107)

Ijob wird vor eine Erprobung gestellt, die er bestehen soll, damit er sich tatsächlich als Gerechter erweisen und als solcher gelten kann. Was an Schicksalsschlägen und Leiden ihm zugemutet wird, ist nicht als Ergebnis seiner Bosheit anzusehen. Er ist als Vater von sieben Söhnen und drei Töchtern darauf bedacht, alles Unrecht von ihnen fernzuhalten und sie zu einem gottesfürchtigen Leben zu erziehen. Das über ihn hereinbrechende Unheil, das durch den Tod seiner Kinder, den Verlust des ganzen Besitzes und den Ausbruch einer schmerzhaften Krankheit verursacht wird, geht auf das Drängen Satans, des Widersachers, zurück, der von Gott die Erlaubnis erwirkt hat, die Rechtschaffenheit des Ijob zu überprüfen. Tatsächlich hält der schwer Belastete an seinem Glauben an Gott fest und drückt dies seiner Frau gegenüber deutlich aus:

„Nehmen wir das Gute an von Gott. Sollen wir dann nicht auch das Böse annehmen?“ (Buch Ijob 2, 10). Auch wenn ihm so Schweres auferlegt wird, bleibt er ein Gerechter wehrt sich gegen die Deutung, dass er schuldig ist. Davon wollen ihn seine drei Freunde überzeugen, die ihn besuchen, als sie von seinem Missgeschick gehört haben, In ihren Reden bieten sie ihr Wissen auf, um zu beweisen, dass er wegen seiner Schuld diese Strafe verdient habe. Doch Ijob ist sich bewusst, nie von Gottes Weisung abgewichen zu sein und Schuld auf sich geladen zu haben. Deswegen bleibt er standhaft, wenn er auch sich nicht erklären kann, warum er so hart geprüft werden muss. Am meisten belastet ihn, dass Gottes Vorgehen

undurchschaubar und unerklärbar bleibt. Es widerspricht ganz und gar dem Zusammenhang von Tun und Ergehen, der in Israel als unumstößlich angesehen wurde. Nach einem langwierigen Leidensweg wird er von Gott gerechtfertigt, erhält einen größeren Reichtum, als er zuvor besessen hatte, und wird neuerdings Vater von Vielen Kindern. Seine Rehabilitierung macht offenbar, dass er die Erprobung bestanden hat. Aus dieser Feuerprobe ist er zur Erkenntnis gelangt, dass kein Mensch Einblick in Gottes Plan gewinnen und seine Vorhaben enthüllen kann. „Wir erraten kaum, was auf der Erde vorgeht, und finden nur mit Mühe, was auf der Hand liegt; wer ergründet, was im Himmel ist? Wer hat je deinen Plan erkannt, wenn du ihm nicht Weisheit gegeben und deinen heiligen Geist aus der Höhe gesandt hast?“ (Buch der Weisheit 9, 16-17).

Literaturverzeichnis

Bildung. Jahrbuch für Biblische Theologie. Band 35. Göttingen 2021 (Vandenhoeck und Ruprecht Verlage) Herausgegeben von Irmtraud Fischer, Jörg Frey, Ottmar Fuchs, Katharina Greschat, Alexandra Grund-Wittenberg, Bernd Janowski, Rolf Koerrenz, Volker Leppin, Tobias Nicklas, Gabrielle Oberhäusl-Widmer, Uta Poplutz, Dorothea Sattler, Konrad Schmid, Andreas Schüle, Günter Thomas, Samuel Vollenweber und Michael Welker.

Daraus folgende Beiträge:

Euler Renato Westphal: Der Mensch und seine Gefährdungen (Gen 4-11). S. 35- 56

Micha Brumlik: Prophetie und Bildung. S. 65-74

Matthias Ederer: Wie gebildet ist ein „weiser“ Sohn? Spr 10, 1-5 als Beispiel für „Bildung“ in der biblischen Weisheit S. 75-93

Irmtraud Fischer: Für das Leben lernen wir – und das Leben lehrt uns. Zu Kontexten, Inhalten und Bildungsverläufen im Alten Testament S. 95-113

Tobias Nicklas: Die Botschaft vom Reich Gottes. Erziehung und Bildungsangebot im Markusevangelium S. 115-134

*Ich liebe die Schule,
weil sie uns zum Wahren erzieht,
zum Guten und zum Schönen,
Diese drei gehören zusammen
Papst Franziskus.*

*Ich wünsche mir Schulen, in denen vermittelt wird,
wie man die Zeichen der Zeit liest.
Wie man das eigene Leben als ein Geschenk versteht,
für das man dankbar ist und das man mit anderen teilt.
Papst Franziskus*

Unser Abteigymnasium und seine Vorgänger

von Abt Athanas Recheis (+2006), entnommen aus der Festschrift zum 75-Jahr-Jubiläum des Abteigymnasiums Seckau mit Überarbeitungen & Ergänzungen von Dipl.Päd. Stefan Nöstelthaller

In der Beuroner Kongregation ist Seckau die einzige Abtei, die mit einem Gymnasium verbunden ist. Doch in Seckau war die Erziehung junger Menschen von jeher Tradition. So gab es schon im einstigen Chorherrenstift Seckau Schulen, und gleich nach der Neugründung Seckaus wurde wiederum eine Schule gegründet. Zum heurigen Jubiläum will ich Sie einen Rückblick auf diese lange Tradition tun lassen.

Die Schulen des Seckauer Chorherrenstiftes!

Im Chorherrenstift lebten außer den Chorherren und Conversen junge interne Schüler, die sich auf den späteren Eintritt in den Ordensstand durch die Pflege der grundlegenden Studien vorbereiteten. Schon in einer Urkunde vom 3. Mai 1156 wird ein Ulrich aus dem Gründergeschlecht der Feistritzer erwähnt, der in Seckau unter den Chorherren erzogen wurde.

Nach dem bis ins frühe Mönchtum zurückgehenden Brauch brachten Eltern ihre Kinder vor dem 14. Lebensjahr in einem Kloster Gott dar, nach dem 14. Lebensjahr konnte dies nur mit Einwilligung des Kindes geschehen. Die Kinder erhielten im Kloster den nötigen Unterricht als „scholares interni“ (interne Schüler). Sie nahmen bereits an Teilen des Chorgebets teil und schlossen sich, wenn sie das entsprechende Alter erreicht hatten, durch die Profess dem Kloster ganz an. Anfangs wurde sogar die Darbringung durch die Eltern der Profess gleichgehalten. Zur Errichtung einer solchen „schola interna“ war das Stift Seckau durch die Pflicht der Selbsterhaltung genötigt, da die erzbischöfliche Lehranstalt in Salzburg zu entfernt war.

Außerdem hatte das Stift bald auch eine „schola externa“ (äußere Schule), die für die erste Bildung der Weltgeistlichen Sorge trug und sie auf die höheren Studien in Salzburg vorbereitete. Diese Schule gab auch den Söhnen bemittelter Laien, besonders des Adels, Gelegenheit zur Erwerbung einer höheren Bildung.

Der Erzieher der Klosterschule, „custos scholarum“, hatte die Beaufsichtigung und Leitung jener Klosterzöglinge über, die sich durch das Studium auf den Ordensstand vorbereiteten. Manchmal versah der Novizenmeister, „magister noviciorum“, zugleich dieses Amt. - Die Schüler der äußeren Schule erhielten ebenfalls einen Chorherren als Aufseher. Dieser war gewöhnlich zugleich ihr Lehrer in der Wissenschaft, konnte jedoch hierin auch durch einen anderen Chorherrn, notfalls selbst durch einen Laien, ersetzt werden. Für das frühe Dasein einer solchen Schule zeugt, dass schon im 12. Jahrhundert im Seckauer Verbrüderungsbuch ein Chorherr Rudolfus als Scolasticus (Lehrer) aufscheint. Ausführliche Nachrichten über die Seckauer Stiftsschule fehlen leider, doch waren die Klosterschulen einander ziemlich gleich. In allen deutschen Landen waren Klöster die Wiege des sich langsam entwickelnden Schulwesens. Kaiser Karl der Große überwies dem Klerus Recht und Pflicht des Unterrichtes. Sein gelehrter Freund Alkuin verlangte im Aachener Capitulare von 789, dass jedes Domstift und Kloster mit einer öffentlichen Schule versehen sein solle. Unter Karls Nachfolger Kaiser Ludwig bildete sich die Teilung in eine „innere“ und „äußere“ Klosterschule heraus. Gelehrt wurden die „Sieben freien Künste“ (das Trivium: Grammatik, Rhetorik, Dialektik; das Quadrivium: Arithmetik, Geometrie, Musik und Astronomie), natürlich gab es auch Unterricht in Religion, in den lateinischen und vielleicht auch griechischen Klassikern. Die Schulzeit dauerte acht bis zehn und mehr Jahre, für Priesterkandidaten 14-15 Jahre. Die Schüler mussten sich der lateinischen Sprache bedienen. Nur anfangs war es erlaubt, in der Erholungszeit Deutsch zu sprechen. Nicht alle „externen“ Schüler absolvierten die ganze Studienzeit, manche Adelige gingen schon nach Absolvierung des ersten Lehrfaches nach Hause, um als Knappen die ritterlichen Künste zu lernen. Wir wissen nicht, ob in Seckau der ganze Lehrkurs gegeben wurde. Die höheren theologischen Studien erhielt der Ordensnachwuchs oft im eigenen Kloster, - ob auch in Seckau ist nicht bekannt. Nach jeder Prüfung gab es übrigens auch Ferien mit Spielen und Ausflügen.

In Seckau mussten die Zöglinge der äußeren Schule außerhalb des Klosters in einem eigenen Gebäude wohnen. In einem Erlass des Bischofs Heinrich I. wird angeordnet, dass Schüler, die keine geistliche Tonsur trugen (diese Schüler trugen auch weltliche Kleidung), sich nicht in der Klausur und im Chor aufhalten durften (Erlass vom 24. September 1242). - Seit Seckau zum Bischofssitz erhoben war (1218), wurde die „äußere“ Schule zu einer so genannten „Domschule“.

Mitte des 15. Jahrhunderts bestand sicher noch die innere Schule, da Propst Dürnberger in seiner Biographie erwähnt: „1456, am Fest des hl. Gregor, besuchte ich die Schule“.

Die Seckauer Oblatenschule²⁾

Der hl. Benedikt nennt in seiner Klosterregel das Kloster eine „Schule des Herren-dienstes“, er will seine Mönche zu gelehrigen Schülern Christi machen. In seiner Regel sieht Benedikt vor, dass bereits Kinder in das Kloster aufgenommen werden können. Aufgabe des Klosters

war es, diese Kinder zu guten Mönchen zu erziehen. Daran anknüpfend wurde schon beim I. Generalkapitel der Beurer Kongregation 1885 in Beuron beschlossen, in Seckau ein Ordensgymnasium zu gründen, um einen gediegenen Nachwuchs für die Kongregation zu sichern. Eine Studienkommission wurde gebildet - aus Seckau gehörte ihr P. Willibald Wolfsteiner an -, die einen Lehr- und Erziehungsplan ausarbeitete, der 1887 auf dem 2. Generalkapitel bestätigt wurde.

Die Schule, die den Charakter eines Seminars hatte, war zunächst auf sechs Klassen angelegt; das Unterrichtsziel war die formale Bildung, die Ausbildung und Ertüchtigung sämtlicher Geisteskräfte der jungen Menschen. Als Weg dazu galt die gründliche Erlernung von Latein und Griechisch, der deutschen Sprache und der Mathematik. Die Realfächer traten mehr in den Hintergrund.

Da auch die Abtei Emaus/Prag, die damals zur Beurer Kongregation gehörte, sich an der Schule beteiligen wollte, verlegte man die Unterklassen nach Emaus, die oberen nach Seckau. Im Herbst 1887 erfolgten die ersten Aufnahmen für die je ersten Jahrgänge der Unter- und Oberstufe. Zum ersten Rektor der am 5. Oktober 1887 eröffneten Schule ernannte Abt Ildelfons Schober für Seckau P. Willibald Wolfsteiner. Ihm zur Seite stand als erster Präfekt (= Erzieher) P. Placidus Berner. Die Schüler bezogen den oberen Stock des Westflügels. So waren sie vom Konvent strikt getrennt, nahmen jedoch am täglichen Gottesdienst und an den Familienfesten des Klosters teil. Am 3. Generalkapitel 1890/91 wurde auf Antrag von P. Willibald ein 7. Schuljahr beschlossen, um die Realfächer (Geschichte, Naturlehre) und neuere Sprachen unterbringen zu können.

Die Lebensordnung der Oblatenschüler war ziemlich streng und setzte eine gute Gesundheit voraus. Gebet, Studium und Unterricht lösten einander ab, aber auch für die nötige Erholung war gesorgt. Die Disziplin lehnte sich eng an die klösterliche an, besonders was das Stillschweigen anging. Die Knaben sollten von Jugend auf an den klösterlichen Geist gewöhnt werden. Sie trugen Laienkleidung von einheitlichem Schnitt, beim Gottesdienst die Tunika.

Es war oft schwer, aus dem Konvent genügend geeignete Lehrkräfte zu finden. Öfters mussten Hilfskräfte aus anderen Klöstern erbeten werden, bisweilen sprangen auch befreundete Laien oder Weltpriester ein. Der Mangel an Lehrkräften war oft drückend. Auch die Schülerzahl einzelner Klassen schrumpfte oft so zusammen, dass der Unterricht nicht mehr lohnend schien. Doch die Äbte der Kongregation hielten unerschütterlich an der Oblatenschule fest. Und trotz mancher Enttäuschungen war dieser Optimismus gerechtfertigt. Abt-Primas Hildebrand de Hemptine sagte: „Es wird kaum irgendwo an einem ähnlichen Institut mit solchem Fleiß und Geschick, mit solcher Hingabe und mit solchem Ernst von Seiten der Lehrer gearbeitet wie an der Oblatenschule in Seckau.“ Und der damalige Rektor von S. Anselmo in Rom erklärte, die aus der Oblatenschule stammenden Kleriker seien in jeder Beziehung gut für das theologische Studium vorbereitet.

Das Hauptverdienst hatten die beiden ersten Rektoren der Schule: P. Willibald Wolfsteiner leitete die Schule durch 14 Jahre. Als er Abt von Ettal wurde, folgte ihm P. Odo Schwarzenbacher, der langjährige Erfahrung als Schulmann ins Kloster mitbrachte. Die selbständige gei-

stige Arbeit der Schüler fand einen Übungsplatz in der Oblatenzeitschrift „Palaestra“ und in häufigen Redewettbewerben.

1915 wurde der Lehrplan so mit dem österreichischen Lehrplan verbunden, dass die Schüler befähigt wurden, am Ende der 7. Klasse die Reifeprüfung abzulegen. Doch seit 1915 wurde das Leben der Schule immer schwieriger. 32 Schüler wurden zum Militär eingezogen, ebenso eine Anzahl von Lehrkräften. Um das tägliche Brot sicherzustellen, mussten die Schüler zeitweise auf den Feldern arbeiten. Der Hunger wurde täglicher Gast. Die aus Prag vertriebenen Schüler mehrten die Zahl der Hungrigen. Am 28. Mai 1919 wurde die Schule nach 33jährigem Bestehen geschlossen, da es nicht mehr möglich war, die notwendigste Verköstigung aufzutreiben. Aus der Oblatenschule gingen hervor: 127 Ordenspriester, 12 Weltgeistliche und 5 Brüder. 8 wurden Äbte, einer Bischof. Etliche machten sich als Wissenschaftler einen Namen. Von den Schülern, die weltliche Berufe ergriffen, machten viele als Juristen, Ärzte, Lehrer und Künstler der Schule alle Ehre.

Neben der Oblatenschule hatte unser erster Abt Ildephons Schober in der Abtei eine zweiklassige Sängerknabenschule gegründet, gleichsam als Ersatz für die in Seckau fehlende Unterstufe. Diese Sängerknabenschule wurde aber schon im August 1911 aufgelassen.³⁾

Die Abteischule⁴⁾

Abt Suitbert Birkle, ein ehemaliger Oblatenschüler, hatte es zuwege gebracht, dass am 5. Februar 1926 mit Bewilligung der höheren Schulbehörde eine „Lehr- und Erziehungsanstalt“ mit 13 Schülern eröffnet werden konnte. Ihr erster Leiter war P. Vinzenz Silva Tarouca. Als Abt Suitbert nach fünfmonatiger Amtszeit plötzlich am 27. Februar 1926 starb, übernahm sein Nachfolger Abt Benedikt Reetz die Leitung der Abtei und die Sorge um die Abteischule. P. Franz Sales Bohner aus Beuron, der vorher am Gymnasium der Abtei Ettal als Lehrer und Präfekt (Erzieher) gewirkt hatte, wurde zum Direktor ernannt. P. Vinzenz und später P. Johannes Bonell standen ihm als Präfekten am Internat zur Seite. Als Lehrer waren – außer einem weltlichen Volksschullehrer – nur Patres angestellt. Durch emsige und aufopferungsvolle Zusammenarbeit aller war es möglich, in der Zeit vom 15. Februar bis 26. Juli den ganzen Lehrstoff des österreichischen Gymnasiums durchzuarbeiten. Das war das erste Schuljahr der Abteischule. Es war keine Oblatenschule mehr, sondern eine allen Buben aus katholischen Familien offen stehende Lehr und Erziehungsanstalt; soweit es aber die neuen Umstände zuließen, wurde doch der Geist der alten Seckauer Schule gewahrt.

Obwohl sich die Abteischule ganz dem österreichischen Lehrplan für humanistische Gymnasien anschloss, konnte sie keine staatlich gültigen Zeugnisse ausstellen. Darum wurden die Schüler im Bundesrealgymnasium Leoben als Externisten eingeschrieben und konnten an dieser Schule die Jahresprüfungen ablegen. Ende Juni oder Anfang Juli kam eine Prüfungskommission vom BRG Leoben nach Seckau, vor der unsere Schüler zeigen konnten, was sie hier während des Schuljahres gelernt hatten.

Abt Benedikt sorgte, unterstützt von Wohltätern, inzwischen für den inneren Aufbau der Schule. Die noch aus der Oblatenschule stammenden Lehrmittel wurden durch Ankauf und Geschenke vermehrt. Die Schulräume wurden restauriert und mit neuen Schulbänken und Schultafeln ausgestattet. Ein neuer Zeichensaal und ein großer gut ausgerüstete Handarbeitsaal wurden eingerichtet. Jedes Jahr kam eine Klasse dazu, so dass im Schuljahr 1928/29 bereits ein vierklassiges Untergymnasium bestand. Der Aufbau eines Obergymnasiums war aber vor derhand – schon wegen des Mangels an den nötigen Räumlichkeiten – noch nicht möglich. In den Werbeprospekten wurde das Ziel der Abteischule so beschrieben: „Zweck der Anstalt ist es, eine katholische Bildung der Jugend zu bieten, die im benediktinischen Familiengeist die Erziehung des Elternhauses weiterführt und aus den Knaben gute Katholiken, brauchbare Glieder der Gesellschaft und richtige Bürger des Vaterlandes machen will.“ Franz Göbhard, später führender Mann der Katholischen Aktion unserer Diözese, schrieb über seine Seckauer Zeit: „Der stärkste Eindruck, den ich aus Seckau mitgenommen habe und der für mein ganzes Leben sehr bedeutungsvoll war, ist die liturgische Erziehung, das Hineinleben in die großartigen Formen des Gotteslobes... Und wenn sonst in Seckau nichts zu profitieren gewesen wäre, die liturgische Erziehung allein wäre es wert, die vier Jahre dort gewesen zu sein.“⁵⁾ Zwischen unseren Lehrern und den Professoren aus Leoben hatte sich allmählich das Band einer Arbeitsgemeinschaft geknüpft, und auch den Schülern waren ihre Prüfer bald gut vertraut. Trotzdem blieben die Jahresprüfungen für viele Buben eine schwere Belastung ihrer Kräfte. Darum wurde, vor allem aus den Kreisen der Eltern, der Wunsch immer lauter, unsere Schule möge doch bald um das Öffentlichkeitsrecht ansuchen. Auch Abt und Konvent wünschten dies, aber sie wollten zunächst so lange warten, bis aus den eigenen Reihen die nötige Anzahl geprüfter Lehrkräfte bereitgestellt werden könnte. Das hätte aber noch einige Jahre gedauert. Freunde aus dem Bundesministerium für Unterricht und aus dem Landesschulrat ermunterten uns 1930, den Lehrkörper durch einstweilige Einstellung einiger weltlicher Professoren zu ergänzen und sofort um die Verleihung des Öffentlichkeitsrechtes anzusuchen. Abt Benedikt folgte diesem Rat, und so begann für unsere Gymnasium eine neue Periode.

Das Abteigymnasium mit Öffentlichkeitsrecht von 1931-1938⁶⁾

Man hat uns prophezeit: „Es wird nicht ohne Schwierigkeiten abgehen, aber es wird gehen.“ Und so war es. Im Oktober 1930 suchte die Abtei beim Bundesministerium in Wien um die Verleihung des Öffentlichkeitsrechts für die Abteischule an. Damit unterstellten wir unsere Schule der behördlichen Aufsicht. Schon am 29. Oktober wurden unsere Schulräume von einer Kommission der Bezirksbauleitung Judenburg in Bezug auf den bautechnischen und hygienischen Standpunkt überprüft. Mitte November besuchte Landesschulinspektor Friedrich Wolsegger Seckau und visitierte die Schule. Im Frühjahr 1931 folgten Fachinspektionen für Religion, Turnen, Zeichnen und Handarbeit. Das Ergebnis dieser Überprüfungen war, dass ab 31. Jänner unsere Anstalt den Titel „Abteigymnasium Seckau“ tragen durfte. Am 10. Juni

kündete ein Telegramm aus Wien: „Öffentlichkeitsrecht verliehen am 9. Juni.“ Einige Tage danach traf der Erlass schriftlich ein, der unserer Schule mit dem Öffentlichkeitsrecht die Vollmacht brachte, staatsgültige Zeugnisse auszustellen.

Als einziger im Konvent hatte P. Raphael Rosmann die notwendigen Prüfungen und so wurde er zum Direktor ernannt; P. Franz Sales Bohner, ein Mönch aus Beuron, leitete als Rektor das Internat bis 1935. Das Schuljahr 1931/32 brachte das ruhige Weiterwachsen in der eingeschlagenen Richtung. Die Schülerzahl stieg von 45 im Vorjahr auf 56. Das Öffentlichkeitsrecht wurde vorläufig für zwei weitere Schuljahre gewährt. Mit Beginn des Schuljahres 1932/33 übernahm Abt Benedikt, der inzwischen die Lehrbefähigungsprüfung für Religion abgelegt hatte, selbst das Amt des Direktors, die Kanzleiarbeiten blieben in der Hand von P. Raphael. Auch ein Turnsaal war inzwischen eingerichtet worden, die Lehrmittelsammlungen wurden durch wertvolle Modelle und Geräte ergänzt.

Mit Beginn des Jahres 1934/35 wurde zum ersten Mal eine 5. Klasse geführt. Schon im Jahresbericht 1932/33 hatte Abt Benedikt angekündigt: „Mit dem kommenden Schuljahr beginnt der Ausbau der Schule zu einem Vollgymnasium.“ Aber wegen Platzmangels würden „zunächst nur alternierende Klassen“ geführt werden können, d. h.: nur jedes zweite Jahr wird eine 1. Klasse aufgenommen, so dass immer nur 4 Klassen sind und doch alle bis zur Matura in Seckau bleiben können. Für jene, die eine Klasse wiederholen müssen, gab es in Admont die entsprechende Klasse. Dieses „zunächst“ dauerte freilich bis 1984.

Im November 1934 fuhr das ganze Gymnasium nach Wien, um an der Weihe der Fahne der „Kameradschaften katholischer Schulen“ teilzunehmen. Diese Kameradschaften umfassten die Schüler der katholischen Lehr- und Erziehungsanstalten Österreichs und sollten der Weg zu einer vaterländischen Erziehung sein; ihre Mitglieder trugen eine gemeinsame Uniform. Abt Benedikt predigte im Stephansdom für die versammelten 10.000 Buben und Mädchen, Kardinal Innitzer weihte das Banner auf der Freyung.

1935 wurde P. Franz Sales Bohner vom Beuronener Erzabt Raphael Walzer nach Beuron zurückberufen, Abt Benedikt vereinigte nun die Ämter des Direktors und des Konviktrektors in seiner Hand. Seit Ostern 1935 hatte Seckaus Gymnasium eine eigene Osterferienordnung. Damals begannen die Ferien für unsere Schüler erst am Ostermontag und dauerten bis Montag nach dem Weißen Sonntag, so dass die Schüler Karwoche und Osterfest mit der Abtei feiern konnten. Im Schuljahr 1936/37 war erstmals die ab nun „normale“ Zahl der alternierenden Klassen erreicht mit einer 1., 3., 5. und 7. Klasse.

Eine jähe Wende brachte die Machtergreifung der Nationalsozialisten am 12. März 1938. Gauleiter Bürckel, der Vollzugsgehilfe Hitlers für Österreich, sandte ein Fernschreiben an Bormann, in dem er einige Fragen vorlegte, in denen er eine Entscheidung Hitlers wünschte. Im Punkt 2 b heißt es: „Auf dem Gebiet des höheren Schulwesens überwiegen die geistlichen Anstalten noch sehr stark. Es bleiben hier die zwei Möglichkeiten: entweder man führt die Reichsbestimmungen ein und höhlt allmählich die geistlichen Schulinstitute aus; dieser Prozess würde sich auf mehrere Jahre erstrecken; oder man wählt die radikale Lösung und entzieht allen geistli-

chen und konfessionellen Anstalten das Öffentlichkeitsrecht, das bedeutet, dass die Schüler jeweils am Ende eines Schuljahres eine Abschlussprüfung in einer öffentlichen Schule ablegen müssen. Allerdings gäbe es auch eine dritte, vermittelnde Lösung. Man würde die Reichsbestimmungen anwenden und allmählich die geistlichen Anstalten aushöhlen oder aber den beiden Jesuiten-Gymnasien in Feldkirch und Kalksburg sowie dem Klostergymnasium in Seckau, der Hochburg der Adelserziehung, das Öffentlichkeitsrecht entziehen.“⁷⁾ Seckau stand also ganz besonders auf der Abschlusliste, weil hier viele Schüler aus Adelskreisen erzogen wurden. Zunächst wurden die Schüler in die NS-Jugendverbände eingegliedert und so fast jeden Nachmittag, oft bis in die Nacht hinein, der Obhut der Patres entzogen und der Einwirkung unreifer Führer ausgeliefert. Dann folgten Schlag auf Schlag behördliche Eingriffe. Am 14. Mai wurde Abt Benedikt vom Landesschulrat über Auftrag der geheimen Staatspolizei das Amt des Direktors aberkannt und der Leiter des Knittelfelder Realgymnasiums als kommissarischer Direktor eingesetzt. Am 21. Mai wurde fast allen Professoren der Unterricht untersagt, nur drei durften bis zum Ende des Schuljahres den Unterricht weiterführen. Die Lücken wurden durch Professoren aus Knittelfeld ausgefüllt, für deren Entlohnung die Abtei aufkommen musste. Unter diesen Umständen kostete es die Lehrer und Präfekten viel Geduld und Mühe, unsere 90 Schüler der 2., 4., 6. und 8. Klasse möglichst heil durch diese stürmische Zeit zu führen und ihnen einen guten Abschluss des Schuljahres zu ermöglichen.

Durch das Entgegenkommen des Landesschulinspektors Wolsegger konnte die Matura - es war die erste und vorerst auch letzte - ungestört durchgeführt werden. Zur Feier des Anschlusses an Deutschland brauchten die österreichischen Schüler in diesem Jahr nur schriftliche Prüfungen machen, die mündlichen wurden ihnen durch Erlass des Führers geschenkt. Bei der Schlussbesprechung am 15. Juni wurden unter Vorsitz des Landesschulinspektors alle 18 Schüler für reif erklärt, 6 Schüler mit Auszeichnung.

Am 1. Juli schloss das Schuljahr, an eine Weiterführung des Gymnasiums war nicht zu denken. Am 20. Juli verbot ein Befehl des Gauleiters der Steiermark den Kindern aller öffentlichen Angestellten den Besuch von Privatschulen. Am 16. August wurde Seckau das Öffentlichkeitsrecht entzogen. Eine Intervention des Fürstbischofs Pawlikowski wurde vom Ministerium für innere und kulturelle Angelegenheiten abgewiesen. Am 5. September mussten alle Schulakten (Klassenbücher, Kataloge, Protokolle) und das Schulsiegel an die Direktion des Staatsgymnasiums Knittelfeld abgeliefert werden. Auch ein Ansuchen der Abtei um Genehmigung zur Weiterführung eines Schülerheims wurde abgewiesen.

Die Nationalpolitische Erziehungsanstalt

Im Herbst 1939 musste der Westtrakt der Abtei, wo früher das Gymnasium untergebracht war, der Luftwaffe von Zeltweg zur Verfügung gestellt werden. Am 1. April 1941 wurde dann in der seit April 1940 aufgehobenen Abtei eine Nationalpolitische Erziehungsanstalt (NPEA oder Napola) untergebracht und der größte Teil des Klosters dafür verwendet. Über diese NPEA

hat Beate Hofer eine Untersuchung durchgeführt, aus deren Manuskript das folgende schöpft.⁸⁾ Obwohl die Napola keine Klosterschule war, sondern im Gegenteil eine „Ordenschule“ zur Heranbildung einer Elite des Nationalsozialismus, soll doch über sie berichtet werden, da sie unter umgekehrten Vorzeichen die Schultradition in unserem Haus „fortsetzte“.

„Im Schuljahr 1941/42 begann der eigentliche Schulbetrieb der NPEA Seckau nach dem Lehrplan der Oberschule in Aufbauform. In jedem weiteren Jahr wurde eine dritte Klasse neu dazu aufgenommen. Der offizielle Leiter war der Anstaltsleiter aus Wien-Breitensee. Die praktische Leitung hatte jedoch ein Oberstudienrat für Geographie und Turnen inne. Der Lehrkörper bestand insgesamt aus acht Personen... Bei der Ausbildung der „Jungmänner“... war neben der Wissensvermittlung die Körperertüchtigung ein Gegenstand, auf den großes Augenmerk gelegt wurde.“ „Es wurden an der NPEA Schüler aufgenommen, die sich durch ausgezeichnete schulische Leistungen und große Sportlichkeit auszeichneten. Weiters war es für die Auswahl wichtig, dass sie „rassisch“ der NS-Ideologie entsprachen und ihre Familien mit dem herrschenden Regime konform waren.“

„Die Knaben sollten dort durch Lehrer und Erzieher eine Lenkung zum Nationalsozialismus und zu dessen Idealen erfahren“, um eine zukünftige Führungsspitze heranbilden zu können. Dem diente eine militärische Disziplin - sie trugen auch Uniformen; Lektüre und Unterricht sollten ihnen den Ehrenkodex der NS-Ideologie vermitteln. „Obwohl die zukünftige Führungsschicht durch Auslese ... gebildet werden sollte, durften die „Auserwählten“ keine (oder nur wenig) Individualität entwickeln. Es wurde von ihnen verlangt, sich einzuordnen“, denn „das menschliche Individuum als ein sich selbst bestimmendes Wesen zählte für Hitler nicht. Er wollte, dass die Schüler zu einem lenkbaren Instrument für den Staat werden.“

Zum Zeitpunkt der Auflösung der Anstalt in Seckau im Frühjahr 1945 betrug die Anzahl der Schüler zwischen 170 und 180 Jungen, die etwa zu gleichen Teilen aus der Steiermark und Oberösterreich kamen. Die Seckauer Pfarrchronik berichtet: Im Mai waren die Russen bereits in der Steiermark, und eines Abends nach der Komplet sahen wir russische Kraftwagen und russisches Militär am Zellenplatz. Die Insassen der Napola waren an diesem Nachmittag innerhalb von einer Stunde verschwunden - auf zwei Lastwagen verladen, vor den anrückenden Russen geflohen. Das war am 8. Mai 1945. Der kommende Abend war Zeuge eines erschütternden Endes dieser Periode. Frau Hilde Stocker hat mir Folgendes berichtet: Für Sepp Greiner und seine Gattin Ilse geb. Sallmann (aus Linz-Urfahr) brach mit dem Ende des Großdeutschen Reiches die Welt zusammen. Greiner war Turn- und Geographielehrer an der Napola - ein im Urteil der Bevölkerung sehr anständiger Mensch, aber Nationalsozialist aus tiefster Überzeugung. Vor allem auf Betreiben der Frau beschlossen sie ihrem Leben ein Ende zu setzen. Die Kinder Gernot, Gerhild, Gunweig und Gotlinda (das älteste 6 Jahre alt) bereiteten sie so darauf vor, dass sie dem Tod fröhlich entgegenblickten. Am Abend des 8. Mai erschossen die Eltern die Kinder, darauf Greiner seine Gattin im von ihnen „Märchenwald“ genannten Wald, rechts vom „Ochsenboden“. Am Morgen des 9. Mai übergab Sepp Greiner noch einen Brief an die Gendarmerie und erschoss sich dann selbst. Einige Wochen später wurden die Leichen exhumiert und im Friedhof beigesetzt.

Das Abteigymnasium ersteht zu neuem Leben⁹⁾

Nach der feierlichen Wiedereröffnung der Abtei am 8. September 1945 sollte auch das Abteigymnasium wieder eröffnet werden. Im Radio wurde bekanntgegeben, dass in Seckau wieder Schüler aufgenommen würden (Diese Nachricht war übrigens auch für mich bedeutsam, denn so erfuhr ich, dass in Seckau wieder Mönchsleben begonnen hatte, worauf ich nach Seckau schrieb und, da ich keine Antwort bekam - die Post war damals noch sehr unzuverlässig - meinen Koffer packte und zur Überraschung des Klosters am 11. Oktober als Kandidat in Seckau auftauchte). Nach mühevoller Instandsetzungsarbeit konnten Schule und Internat ihre Tore am 15. Oktober wieder auf tun. Es begann in Seckau mit der 2. und 4. Klasse, im Stift Admont mit der 1. und 3. Klasse. In der 2. Klasse waren 36 Schüler, in der 4. 24. Der Bedarf an Mittelschulen mit Internat war größer als vor dem Krieg und so vollzog sich der Wiederaufbau rasch. Das Öffentlichkeitsrecht erhielt die Schule zunächst immer nur für ein bis zwei Jahre, nach einiger Zeit jedoch auf Dauer. Im 1. Schuljahr 1945/46 war Abt Benedikt selber Direktor. Da in die 4. Klasse viele Schüler aus Oberschulen kamen, wurde im 1. Semester in dieser Klasse Latein mit acht statt vier Wochenstunden unterrichtet, erst im 2. Semester begann der Griechisch-Unterricht mit vier Wochenstunden. Schon 1950 war die erste Matura. P. Sanctin Hammer war seit Herbst 1946 Direktor, P. Willibald Weber Rektor des Internats (seine Nachfolger waren dann P. Theoderich Zimmermann aus Maria Laach, P. Leopold Köck, P. Othmar Stary und P. Albert Schlick). Unter P. Willibald entwickelte sich eine hohe Kultur des Theaterspiels; sonntags wirkten unter seiner Leitung Schüler als Sängerknaben beim Hochamt mit. Mit Ausnahme von einigen Seckauern waren alle Schüler intern.

Nach meiner Rückkehr aus Rom wurde ich 1953 Religionslehrer am Gymnasium und Jugendseelsorger für die Studenten. Das war ein neuer „Posten“, den Abt Benedikt Reetz schuf, und hinter dem er immer schützend stand. Es entstanden in allen Klassen Gruppen von Ministranten sowie Jungschargruppen im Untergymnasium und Gruppen der Katholischen Mittelschuljugend (KMJ) im Obergymnasium. Sie waren geprägt von den Prinzipien der Katholischen Aktion und auch noch vom Geist der Jugendbewegung. Im Sommer 1955 war sogar die gesamtösterreichische Werkwoche für Führer und Aktivisten der KMJ und der Marianischen Studentenkongregation in unserer Abtei. In den Seckauer Heften 1955 stand: „Bald merkten wir alle: Dies ist die wirkliche Elite der studierenden Jugend Österreichs. Bei aller jugendlichen Fröhlichkeit diszipliniert und gläubig.“ Nachdem Abt Benedikt 1957 Erzabt von Beuron und ich 1962 Pfarrer von Seckau wurde, endete diese Form der Jugendarbeit am Gymnasium.

In den Sechziger Jahren wurden unter Leitung von P. Paschal unsere Sportanlagen ausgebaut. P. Paschal erwarb sogar die Trainerlizenz für Faustball und führte unsere Faustball-Mannschaften zu manchem Erfolg. Unter der Leitung von Mag. Rudolf Punkenhofer brachte besonders der Schi-Langlauf große Talente hervor. Aber auch die musische Erziehung war und ist erfolgreich; der Schulchor unter Leitung von Mag. Josef Vollmann (seit 2016 Mag. Thomas & Margret Held) vereint bis heute Schüler, Lehrer, ehemalige Schüler und Eltern und gestaltet unsere Gottesdienste und Festfeiern. Bis vor einigen Jahren war vor allem die Gestaltung der Oster-

nachtfeier für den Chor ein besonderer Höhepunkt im Kirchenjahr, zu dem unsere Sängern und Sänger sogar trotz der Osterferien gerne anreisen. 1971 gründete P. Laurentius Hora am Gymnasium die „Gothia“, eine Verbindung des Mittelschülerkartellverbandes (MKV), die zur Zeit von P. Gabriel Reiterer seelsorglich begleitet wird.

Von 1972/73 bis 2016 bestand in der Oberstufe die Wahl zwischen humanistischem und neu-sprachlichem Gymnasium (Wahl zwischen Griechisch und Französisch). Italienisch und Spa-nisch werden als Freifach unterrichtet. Nach fünfzigjährigem Bestand wurde das Abteigymna-sium 1976 zu einer „Höheren Internatsschule“, die eine noch wirksamere Verbindung von Schule und Internat gewährleistete. Ab 1978/79 wurde unsere Schule - zuerst als Schulversuch - eine „verschränkte Ganztagschule“, das ist eine Schulform auf freiwilliger Basis, bei der die Lehrer die Schüler auch am Nachmittag unterrichten bzw. in Freizeit und Studium betreuen.

Ausbau zu einem Vollgymnasium

Im Herbst 1980 wurde P. Severin Schneider Direktor in einer für das Abteigymnasium kriti-schen Zeit, in der die Schülerzahl sehr abnahm. Wie fast alle Internate an den Stiftsgymnasien Österreichs schmolz auch das unsere immer mehr zusammen, da es ja in beinahe allen Städten nun höhere Schulen gibt und Schulbus-Verbindungen für die Schüler der Umgebung. Auch die Form des „alternierenden“ Gymnasiums schien auf die Dauer nicht mehr lebensfähig, zumal das mit uns korrespondierende Admonter Stiftsgymnasium schon zu einem Vollgymnasium ausgebaut worden war. So war die Abtei, als ich 1984 Abt wurde, vor die Frage gestellt: Aufklas-sung der Schule oder ihr Ausbau zu einem Vollgymnasium? Es gab einige Konventsitzungen, in denen die Meinungen hin und her gingen. Schließlich beschloss am 27. Juni 1985 unser Konvent den Ausbau unserer Schule zu einem Vollgymnasium, jedoch ohne Parallelklassen, damit die familiäre Atmosphäre gewahrt bleibt. Da aber nach der 4. Klasse eine Anzahl der Schüler in berufsbildende Schulen überwechselt, wurde die Klassenzahl bald auf 12 erweitert, so dass in Unterstufe jeweils 2 Parallelklassen geführt werden. Ebenso wurde auch die Aufnahme von Mädchen beschlossen. Die Realisierung begann mit Herbst 1986. Im Rahmen der Freizeit kön-nen die Schülerinnen und Schüler nun auch ein Handwerk erlernen (Goldschmiede, Tischlerei sowie zunächst Buchbinderei, statt dieser später Fotolehrwerkstätte). 1992 war die erste Matura, in der auch Mädchen für „reif“ erklärt wurden. Im Jahr 1996 erreichte P. Prior Severin das 65. Lebensjahr und ging als Lehrer und Direktor in Pension. Nach einer unverbindlichen Meinungsumfrage im Lehrkörper wurde Mag. Ernst Maier, der selbst Schüler im Abteigymna-sium gewesen war, zum Direktor ernannt und leitete dieses bis 2010.

Mit dem Ausbau der Schule zu einem Vollgymnasium hatte eine neue Blütezeit unserer Schule begonnen, wenngleich uns die notwendigen Renovierungen vor gewaltige finanzielle Probleme stellten. Es war vor allem P. Albert Schlick, der sich als Cellerar für die Renovierung des West- und Nordflügels einsetzte, die von Architekt Volker Giencke geleitet wurde. Nach einer schwierigen Planungszeit begannen 1994 die Besprechungen mit Vertretern von Bund und

Land, Diözese und Superiorenkonferenz zur Sicherung der Finanzierung. 1997 wurde in einem Festakt im neuen Turnsaal der Abschluss der wichtigsten Arbeiten gefeiert. Zum Schulbeginn 2003 konnte schließlich der neue Speisesaal mit 120 Sitzplätzen in Betrieb gehen. Ende März 2004 wurde auch die modernisierte Küche von Frau Landeshauptmann Waltraud Klasnic in einem schönen Fest feierlich eröffnet. An einer neu konzipierten Theke als Schnittstelle zwischen Küche und Speisesaal erhält jeder nun auf einem eigenen Tablett seine Speisen.

Auch die religiöse Erziehung hat sich seit Beginn des Gymnasiums in manchem verändern müssen. In der Zeit, als noch fast alle Schüler im Internat waren, gab es regelmäßig gemeinsame Sonntagsgottesdienste mit dem Konvent und wöchentliche Klassenmessen, Ministrantendienste auch an den Werktagen. Das alles ist nun nicht mehr möglich, daher mussten neue Wege beschritten werden. Es gab und gibt viele Versuche, diese Wege zu finden. Zur Zeit sind da besonders zu nennen: die Nachtwallfahrt nach St. Marein vor den Weihnachtsferien, jährliche Einkehrtage der Klassen, Firmvorbereitung, die Schulgottesdienste am Beginn und am Ende des Schuljahres sowie am Fest des heiligen Benedikt, ein Kreuzwegprojekt der zweiten Klasse und vieles andere. Ein „Team Religiöses“ vereint die Religionslehrer, Eltern- und Schülervertreter, um gemeinsam zu planen.

Pädagogisch verlangen die veränderten Zeiten stets Neuorientierung. Unsere Lehrerinnen und Lehrer studierten den „Marchtaler Plan“ und entwickelten ihn weiter, entsprechend den Gegebenheiten unserer Schule. „Dieses pädagogische Konzept, das unter anderem auf Selbsttätigkeit und Zugestehen von Freiräumen abzielt, fördert den Wissenserwerb und steigert zugleich die Entwicklung von Fähigkeiten, die wir auch als Schlüsselqualifikationen bezeichnen.“ Das klein gewordene Internat lief im Schuljahr 2006/07 leider aus, da es wegen der geringen Zahl interner Schüler finanziell nicht mehr zu halten war. Ebenso ist die Mobilität der SchülerInnen durch die getakteten Verbindungen mit öffentlichen Verkehrsmitteln im Verkehrsverbund eine wesentlich bessere geworden, wodurch das Einzugsgebiet des Abteigymnasiums von Leoben und den Raum Trofaiach entlang des Murtals bis nach Scheifling reicht - mit Ablegern ins Pölstal und nach Obdach. Aktuell besuchen 316 Schülerinnen und Schüler im Schuljahr 2021/22 das Abteigymnasium. Das ist in der Geschichte der Schule absoluter Höchststand. Es gibt sogar 3 erste, 3 dritte und zwei siebente Klassen in nunmehr 15 Klassen.

Seit 2010 steht Mag. Wilhelm Pichler dem AGS als Direktor vor. Unter seiner Regie und der tatkräftigen Unterstützung des Lehrerkollegiums wandelte sich das Abteigymnasium Seckau zum Realgymnasium. Latein gibt's nun ab der Oberstufe. Dadurch ist auch einem Schüler nach Abschluss der 4. Klasse Mittelschule ein Übertritt zu uns möglich. Die Fächerkanone Netzwerk:Kunst und Netzwerk:Körper bzw. #Respect und Sprachenraum bieten seit 2018/19 weitere Wahlmöglichkeiten. Im Unterrichtsfach Werk:Statt:Luft wird handwerkliche Ausbildung mit dem Anspruch auf Alltagstauglichkeit ermöglicht. Selbst Globales Lernen ist als Bestandteil des Unterrichtens in den Lehrplan jeder Schulstufe seit mehreren Jahren integriert. Besonders erfreulich ist die Tatsache, dass auch junge Lehrkräfte aus Ordensgemeinschaften wie, Sr. Sarah oder Br. Benedikt nachdrängen und Erfahrungen in der Arbeit mit den uns anvertrauten Kindern und Jugendlichen sammeln dürfen.

Dass unsere Schule für unsere Schülerinnen und Schüler wirklich zu einer zweiten Heimat wird, in der sie sich wohlfühlen, beweisen u.a. die häufigen Jahrgangstreffen, zu denen sie nach Seckau „heimkommen“, und viele Briefe, die von „Ehemaligen“ kommen. Ein paar Sätze daraus seien zum Abschluss zitiert: „Ich habe Seckau in wunderbarer Erinnerung. Ich bin auch im Sommer öfters nach Seckau gefahren – es war für mich ein wirkliches „zurück nach Hause Kommen“. Die Zeit in Seckau war ein wesentlicher Abschnitt in meinem Leben; ich bin sehr glücklich, mich irgendwo als winziger Teil der Abtei zu fühlen, als ehemalige Schülerin.“ – „Es war eine wunderschöne Zeit in Seckau, die ich niemals missen möchte. Wahrscheinlich gerade deshalb, weil wir uns in eurem Kloster geborgen gefühlt haben.“ – „Ich hoffe, ich komme bald wieder nach Seckau. Es fehlt mir!“ – „Ich muss sehr oft an Seckau, die Schule, die Kirche, das Kloster und an all das, was mich damit verbindet, denken. Und wahrlich, das ist viel. Ich habe in diesem Ort ja lange Zeit meines Lebens verbracht. Und umso schöner ist es, von diesem einen besonderen Ort noch Nachricht zu bekommen und zu wissen, dass ich dort trotzdem noch irgendwie hingehöre. Du musst wissen, dass mir der Abschied anfänglich sehr schwer gefallen ist.“ Solche Zeilen sind für uns eine Ermutigung. Und wenn wir dann noch erleben oder erfahren, dass auch der Glaube, den wir vorzuleben versuchten, in so manchen Ehemaligen bleibende Frucht brachte, dann wissen wir, dass alles, was wir an Arbeit und Liebe hier investieren, sinnvoll ist.

Anmerkungen

- 1) Ludger Leonhard OSB : Des Stiftes Seckau älteste Bewohner, dessen Verfassung und Offizialen. Studien und Mitteilungen des Benediktinerordens, XII (1891), S. 387-395.
Ludger Leonhard OSB, Einiges über die Schule des Stiftes Seckau in den ersten Jahrhunderten seines Bestehens. Studien und Mitteilungen, XIII (1892), S. 151-160.
Benno Roth: Seckau. Geschichte und Kultur, Wien, München: Herold 1964, S. 329-331.
- 2) Hieronymus Kunert: Die Oblatenschule in Seckau, Seckauer Hefte 2(1934), S. 73-84.
Benno Roth, Seckau, 386-391.
Albert Hammenstede: Erinnerungen an die Seckauer Oblatenschule. Jahresbericht des Abteigymnasiums Seckau 1996/97, S. 3 - 8.
- 3) Benno Roth: Seckau, S. 394.
- 4) Raphael Rosmann: Vom Werden und Wachsen unserer Schule. In: Seckauer Hefte I (1932), S. 20-24; Benno Roth, Seckau, S. 409-414.
- 5) Seckauer Erinnerungen eines lustigen Studiosus. In: Seckauer Hefte 2 (1933), S. 83 - 88.
- 6) Quellen: Jahresberichte des Abteigymnasiums.
- 7) Maximilian Liebmann: Theodor Innitzer und der Anschluss. Österreichs Kirche 1938, Graz-Verlag 1988, S. 159f.
- 8) Beate Hofer: Literaturvermittlung in der Nationalpolitischen Erziehungsanstalt (NPEA) Seckau von 1941-45. Graz: Phil.Dipl., 1991.
- 9) Quellen: Jahresberichte des Abteigymnasiums.

Splitter aus dem Abteigymnasium

www.abteigymnasium-seckau.at



Maturascherz des Maturajahrgangs 1990
(Foto: Josef Vollmann)

Alles Gute zum Geburtstag – Abteigymnasium wird 90 Jahre

Seit 1931 wird das Gymnasium der Benediktiner in Seckau mit Öffentlichkeitsrecht geführt. Generationen von Schüler:innen haben an diesem besonderen Ort humanistische Ausbildung und Wertevermittlung erfahren. Besonders in den letzten Jahren hat sich das Abteigymnasium als verschränkte Ganztagschule zu einem Realgymnasium mit derzeit 316 Schüler:innen weiterentwickelt. „Es erfüllt mich schon mit Stolz, auf diese Jahre zurückzublicken“, erzählt Dir. Mag. Wilhelm Pichler, der selbst vor wenigen Wochen seinen 60. Geburtstag feierte, „aber wir stellen uns auch mit Zuversicht den Herausforderungen der Zukunft.“ Passend zum Jubiläum entstand für die Schüler & Eltern eine Sonderausgabe von „Seckau heute“ mit interessanten Berichten und vielen kurzen Anekdoten zum Schmunzeln. Eine solche Anekdote erklärt auch die als Titelbild ausgewählte Aufnahme aus Juni 1990:

„Im Zuge der Maturafeierlichkeiten startet der Maturajahrgang 90 eine im wahrsten Sinne des Wortes Nacht- und Nebelaktion. Es gelingt ihm, eine Fachkraft des Hauses dazu zu gewinnen, als Andenken die Zahl 90 in den Zellenplatz zu pflügen. Darauf folgend titulierte die kleine Zeitung „90 Maturanten, weiße Fahne!“. Eine wahrlich große Zahl in Anbetracht dessen, dass das Abteigymnasium ein halbes Jahrzehnt zuvor mit weniger als 90 Schülern an der ganzen Schule einen Tiefststand erreicht hat und die Abtei gleichzeitig mit der Öffnung für Mädchen und durchgehende Jahrgänge erfolgreich den Ausbau der Schule begann. Die Zahl der Maturanten, der letzten Burschenklasse und ersten mit Werkstattausbildung, stellte tatsächlich einen Rekord dar und belief sich letztendlich, nachdem mehr als dreißig Burschen dieses Ziel zu erreichen suchten, auf sage und schreibe zehn.“

Mag. Wolfgang Schmid

Die Sonderausgabe ist unter www.abteigymnasium-seckau.at bzw. abtei-seckau.at downloadbar!

Die bereits geplante Geburtstagsfeier findet aufgrund der aktuellen Pandemie-Situation voraussichtlich am 22. April 2022 statt.

Schule erleben mit Kopf, Hand und Herz – Was eine verschränkte Ganztagschule ausmacht



EEperiment im Chemieunterricht: Mag. Corinna Haasmann u. Leonahrd Kles, 7.A (Foto: AGS)

Eine Schule im Kloster, Schulgänge im Freien, Kirchenglocke statt Schulglocke! Geht das überhaupt? Im Abteigymnasium Seckau geht das! Doch diese Schule macht noch mehr besonders. „Wir sehen die Schulzeit als wertvolle Lebenszeit – und dazu gehören nun einmal Freizeitangebote, Spielen mit Freunden, sportliche Aktivitäten und Handwerk“, so Mag. Dominik Kandutsch, Lehrer am Abteigymnasium. Dass das nicht nur Schlagworte sind, sondern dass diese Werte auch gelebt werden, kann man im Schulalltag miterleben. „Unsere

Schule ist in erster Linie Lebensort für unsere Schüler. Und dazu gehören neben dem Unterricht auch ausreichend Freizeit und Lernzeit. Und genau das können wir mit unserem Konzept der verschränkten Ganztagschule im Alltag leben“, meint Dir.-Stv. Mag. Dipl.Päd. Verena Santiago Rodrigues.

Tipp: Besuchen Sie unsere Schul-Homepage oder unsere Social-Media-Seiten auf Facebook und Instagram. Dort finden Sie auch ein Kurzvideo eines Schultags in einer verschränkten Ganztagschule.

Termin-Aviso: Gerne laden wir Sie schon jetzt zu unserem digitalen Informationsabend am Donnerstag, dem 10.2.2022, um 18:00 Uhr ein. Infos zur Teilnahme finden Sie auf www.abteigymnasium-seckau.at.

„Das schwarze Schäfchen“ – Theater-Exkursion ins THEO Oberzeiring

Nach fast zweijähriger Theaterpause besuchte die Oberstufe des Abteigymnasiums das Theaterstück „Das schwarze Schäfchen“ im THEO in Oberzeiring. Im Stück beschäftigt sich die Hauptdarstellerin Sonja, gespielt von Julia Faßhuber, mit der nationalsozialistischen Vergangenheit ihrer Heimatstadt und muss dafür Mauern des Schweigens niederreißen. Bei einer Nachbesprechung mit Regisseur und Darsteller Gregor Schenker konnten die Jugendlichen offene Fragen klären und erhielten einen Blick hinter die Kulissen. „Es ist interessant zu beobachten, wie sich Schülerinnen und Schüler kritisch mit der Vergangenheit auseinandersetzen und mit Begeisterung bei derartigen Live-Events mit dabei sind“, schwärmt Initiatorin Mag. Margret Held.



Schüler in der Theo-Bühne Oberzeiring (Foto: AGS)

„Morgen wird schöner!“ – Lesung und Workshop mit Omar Khir Alanam



Omar Khir Alanam und Schülerin (Foto: AGS)

Im Rahmen der Lesewoche „Österreich liest“ besuchte Omar Khir Alanam das Abteigymnasium Seckau. Der syrische Autor und Poetry Slammer lebt seit 2015 in Graz. In einem Workshop mit der NETZ:WERK:KUNST-Gruppe der 6. und 7. Klassen ermunterte er die Schüler:innen, ehrliche und wahrhaftige Texte über ihr eigenes Leben zu verfassen. Bei einer Lesung gab der Autor einen sehr persönlichen Einblick in sein Leben während des Syrienkriegs, seine Flucht und seinen schwierigen Start in Österreich. Mit dem Slamtext „Morgen wird schöner!“ machte er Mut, an ein besseres Morgen zu glauben. Abgerundet wurde dieser Tag mit einer abendlichen, humorvollen Lesung für Gäste im Rahmen von „Seckau Kultur“, bei der Anna-Klara Brandl (6. Klasse) in Begleitung von Mag. Thomas Held diese Veranstaltung mit einigen Songs veredelte.

Beweg dich und bleib gesund – Mobilitätswoche im Seckauer Schulka- lender



Mobilitätswoche (Foto: AGS)

Unter dem Motto „Beweg dich und bleib gesund“ versuchten Schüler:innen der Oberstufe, mit den Kindern des örtlichen Kindergartens auf verschiedenen Wegen – zu Fuß versteht sich – ein Ziel gemeinsam zu erreichen. Die älteren Schüler:innen folgten zusammen mit den Kindern des Kindergartens einer eingezeichneten Route auf der Orientierungskarte von Seckau.

Am Ziel angekommen stand eine gemeinsame Jause am Programm. „Einmal mehr unterstreicht der pädagogische Verbund zwischen Abteigymnasium und Kindergarten, dass man auch im kleinen Rahmen ein Ausrufezeichen setzen kann“, freut sich Dir. Mag. Wilhelm Pichler. Das Abteigymnasium versucht schon seit Jahren mit dem integralen Schulschwerpunkt „Globales Lernen“ einen Teil zur Nachhaltigkeit beizutragen und Schüler:innen dafür zu sensibilisieren.

Workout statt Knock-Out – Fitnesskurs mit neuen Schwerpunkten

Nach zwei Fitness-Kursen, die nur online stattfinden konnten, sind sie endlich wieder in den Turnsaal zurückgekehrt – die Schüler:innen der 7. Klassen, die das autonome Pflichtfach NETZ:WERK:KÖRPER besuchen, halten Trainings in den Bereichen Kräftigung, Ausdauer, Koordination und Beweglichkeit ab. Ab sofort gibt es viele schweißtreibende Stunden für fitnessbegeisterte Lehrer:innen, Schüler:innen sowie Eltern und Freunde des Hauses.



TeilnehmerInnen am Fitnesskurs (Foto: AGS)

„Es ist spannend zu beobachten, einmal auf der Lehrerseite zu stehen und andere zu unterrichten“, berichtet Leonard Kles, Schüler der 7. Klasse.

Neuer Schulsprecher gewählt

Xaver Artner aus der 8. Klasse ist zum neuen Schulsprecher gewählt worden. Gemeinsam mit seinem Stellvertreter Paul Vollmann (7. Klasse) wird er sich aktiv um ein gutes Miteinander bemühen. Als 2. Schulsprecher-Stellvertreterin fungiert Antonia Grabner, ebenfalls Schülerin der 7. Klasse.

v.l.n.r.: Paul Vollmann, Antonia Grabner, Xaver Artner (Foto: AGS)



Neue Gesichter am Abteigymnasium

Wir freuen uns, dass wir in diesem Schuljahr eine neue junge Lehrerin und einen jungen Lehrer bei uns begrüßen dürfen. Mag. Vanessa Merl verstärkt das Team in Mathematik und Geschichte und Politische Bildung. Mag. Andreas Legat alias Bruder Benedikt hat einige Klassen in Religion übernommen.

Abschlussball der Masantinnen und Masanten

Der Maturaball findet in diesem Schuljahr am Samstag, dem 12. Februar 2022, in der Burg in Spielberg statt. „Unter dem Motto „Hol(l)yywood – Action in the Abbey“ darf hoffentlich endlich wieder nach Herzenslust gefeiert werden“, freut sich Klassenvorstand Mag. Michael Feldbauer.

*In jedem jungen Menschen – auch im schlimmsten - gibt es einen Punkt,
wo er dem Guten zugänglich ist.
Die erste Pflicht des Erziehers ist, diesen Punkt zu suchen und auszuwerten.“*
HI. Johannes Bosco

*Ich wünsche euch allen, den Eltern, Lehrern, Schülern,
dass ihr in der Schule einen schönen Weg geht.
Einen Weg, auf dem ihr die drei Sprachen lernt, die ein Erwachsener beherrschen muß:
die Sprache des Verstandes, die Sprache des Herzens und die Sprache der Hände.*
Papst Franziskus

Alt-Seckau

Weitere aktuelle Infos

sind zu finden unter: www.alt-seckau.at

AS60-Maturatreffen in Seckau am 14./15. September

Für unser 60jähriges Jubiläums-Maturatreffen Mitte Juni 2020 waren 2 Jubiläumstage mit Übernachtungen in Niklasdorf beim „Brücklwirt“, den der ehemalige Mitschüler Hermannfried mit seiner Sunnhild beachtlich ausgebaut hat, mit Stadtführung in Leoben, am Abend in der Almhütte, danach per altem Postbus nach Seckau bis zum Weiermann-Teich usw. vorgesehen. Leider war es 2020 Corona-bedingt nicht möglich. Nach weiteren zwei vergeblichen Anläufen konnten wir unser Treffen zum 14./15. September 2021 dann doch durchführen: eindrucksvolle Führung durch Herrn Stefan Nöstelthaller in den Ausstellungsräumen „Welt der Mönche“, mit einem kleinen Schwerpunkt an Ew. Bruder Bernward, unser doch beachtlicher Zeichenlehrer, den wir vor 16 Jahren in der „Infirmerie“ noch gegenseitig freudig besuchen konnten. Danach in die wirklich gelungene neu restaurierte Basilika, in die Mausoleum-, Bischof-, Gnaden- und Böckl-Kapelle - insgesamt eine mit neuen, vielen unbekanntem bis pointierten Beiträgen außergewöhnliche und empfehlenswerte, gut zweistündige, Nöstelthaller-Kloster/Kirchenführung.

Am Abend gemütliches Zusammen-Essen/Sitzen beim „Gasthof zur Post“, wo wir durch die neue Wirtin „Melanie“ Puster, eine AS99erin, bestens und mit zusätzlichen Süßigkeiten bewirtet wurden. Unser ehemaliger Klassensprecher und Hauptorganisator für alle bisherigen Maturatreffen „Pepi“ Thaler hat über etliche Mitschüler-Meldungen berichtet, wer sich nicht oder abgemeldet hat und warum an diesem Maturatreffen nicht teilgenommen werden kann. Ausgemacht wurde danach auch, dass wir AS60iger nicht mehr den bisherigen 5-Jahresrhythmus beibehalten, sondern uns auf das jährliche Treffen ab 2023 im Juni in Seckau einpendeln werden, nach dem Motto „carpe diem, quia tempus fugit“. - Übernachtungen im „Seckau Jufa-Hotel“ und beim „Gasthof zur Post“.

Am nächsten Tag, Mi. 15. Sept., um 9 Uhr zu Terz und Konventamt in der Basilika mit doch nostalgischen Choralgesängen. Der Neu-Priester Pater Seraphim Fragner, schon 26 Jahre im Kloster Seckau und Bruder des neuen Abtes Johannes Fragner, 8. Benediktiner-Abt von Seckau, hat uns eingangs Altseckauer des Maturajahrganges 1960 ausdrücklich begrüßt und uns nach dem Konventamt in der Gnadenkapelle seinen besonderen Primizsegen gespendet. Bei den Konventamt-Fürbitten wurde an unsere 3 jüngst verstorbenen Mitschüler „Mani“-Manfred Ruis, „Guggi“- Günter Ellersdorfer und „Joi“ – Franz Josef Altenburg gedacht. Ende Juli haben ja noch ein paar Mitschüler die beachtliche F.J. Altenburg-Keramik-Ausstellung bei der Kaiservilla in Bad Ischl und Joi in Breitenschützing besucht, und er darüber ungemein erfreut, berührt war.

Nach Seckau-Konventamt am 15. Sept. der übliche Friedhofgang und Cafe-Regner-Besuch mit Lebkuchenkauf und zu Fuß oder per KFZ in die „Steinmühle“ zum Abschluss Essen, „Fiter“-Hans Winkler kam dann schon berggestählt vom 2.417m hohen Hochreichhart. In Summe ein wohl etwas bescheideneres aber doch geglückt nachträgliches AS60-60-Jahre Maturajubiläums-Treffen 2021 in Seckau, mit jährlichen AS60-Wiederholungen ab 2023.

„Janos“ Eder (AS60)

Elemente und Objekte. - Zum Tod des großen Keramikers Franz Josef Altenburg

Am 13. August ist Franz Josef Altenburg (AS60) gestorben. Als Angehöriger des Erzhauses - er war ein Urenkel von Kaiser Franz Joseph - wurde er in der Kaiservilla in Bad Ischl geboren. Seine Geburtsstadt ehrte ihn noch in diesem Jahr durch eine Ausstellung seiner Werke. Er war der bedeutendste zeitgenössische Keramikünstler Österreichs.

Das Abteigymnasium verließ Altenburg nach der 4. Klasse und folgte seiner künstlerischen Berufung durch eine Ausbildung zum Keramiker an der Grazer Kunstgewerbeschule bei Hans Adametz. Seine berufliche Tätigkeit begann er an der Hallstätter Keramik, danach arbeitete er freischaffend für die Gmundner Keramik. Schon während seiner Grazer Ausbildungszeit hatte er begonnen, seine ganz eigene künstlerische Sprache zu entwickeln, die er dann in jahrzehntelanger Arbeit in seinem Atelier-Haus im oberösterreichischen Breitenschützing zu Vollendung brachte.

Auf der Grundlage seiner soliden handwerklichen Ausbildung, FJA hatte den Meistertitel im Hafner- (Ofensetzer und Töpfer) Gewerbe, konnte er die Keramik aus dem Kunstgewerb-



+ Franz Josef Altenburg
(Foto: Michael Maritsch)

lichen zu einer ganz eigenständigen Kunstform führen – und damit an eine große österreichische Tradition anschließen.

Zu seinem 80 Geburtstag am 15. März ehrte ihn das MAK in Wien mit einer großen Ausstellung, deren Titel schon die wesentlichen Elemente und Formen von Altenburgs Kunst nennt: Block, Haus, Turm, Gerüst, Rahmen. „In konsequenter Auseinandersetzung mit dem Material Ton sind die Skulpturen von FJA von Gefäßformen und architektonischen, von mehr oder weniger regelmäßigen reduzierten Konstruktionen geprägt“, schreibt das MAK dazu. Altenburg sah sich in einer Linie mit dem großen Minimalisten Donald Judd. Durch seine Tätigkeit für das Keramiksymposium in Stoob „übte er auch prägenden Einfluss auf ganze Generationen junger Keramiker in Österreich aus.“ (MAK)



Franz Josef Altenburg, Schikurs
März 1953 (Foto:Archiv der Abtei)

Franz Josef blieb seiner Klasse in Seckau immer verbunden. Sein sarkastischer Humor, die oft scharfe Selbstironie und eine pointierte Sprache machten Begegnungen immer zu einem menschlichen und intellektuellen Erlebnis. Am frühen Tod seines Sohnes Augustin trug er schwer. Beim Gedenkgottesdienst für „Joi“ sprach Janos Eder im Namen der Klassenkollegen eine Fürbitte.

Hans Winkler (AS60)

Nachruf auf KR Herwig Hadwiger (AS64)



+ KR Herwig Hadwiger (Partefoto)

Am 25. November 2021 verstarb im Alter von 76 Jahren KR Herwig Hadwiger an den Folgen einer Corona-Erkrankung.

Im Anschluss an seine Schulzeit am Abteigymnasium Seckau brach der gebürtige Übelbacher Herwig Hadwiger direkt auf nach Wien. Es folgte ein rascher Einstieg in die Selbstständigkeit als Elektrohändler. Ein Job, dem er weit über das pensionsfähige Alter hinaus treu blieb. In den 1980er und 90er-Jahren war er Österreichs größter und erfolgreichster Händler des dänischen Elektronikherstellers „Bang & Olufsen“. Bis zuletzt führte er in der Porzellangasse 38 erfolgreich das Miele Center Hadwiger. Neben seinem lebenslangen beruflichen Engagement sowie seinem Einsatz für diverse soziale Projekte galt seine große Passion vor allem dem Erwerb von Kunst.

Ableben unseres ehemaligen Lehreres am AGS Prof. Mag. Rudolf Punkenhofer (AS54)

Am 2.12.2021 verstarb Prof. Mag. Rudolf Punkenhofer im 87. Lebensjahr. Am 18. Jänner 2022 wird in Graz in der Kirche von St. Peter um 16.00 Uhr ein Requiem gefeiert



Prof. Rudolf Punkenhofer mit seinem Neffen Markus Heimpl nach einem Golftrainingskurs im April 2021 (Foto: Manfred Rath)

Punki, wie er von uns genannt wurde, maturierte 1954 am Abteigymnasium, absolvierte anschließend an der Universität Graz das Lehramtsstudium für Geographie und Leibeserziehung. Von 1960 bis 1980 unterrichtete er am AGS Geographie und Leibeserziehung in allen Klassen (d.h. in den damaligen 4 alternierenden Klassen). Er war in diesen Jahren auch im außerschulischen Sport sehr engagiert und setzte wichtige Initiativen, wie die Neugestaltung und Erweiterung der Außensportanlagen und die wettkampfmäßige Teilnahme an den verschiedenen Sparten des Schulsports. Erfolgreich war besonders die Teilnahme im Nordischen Schisport - hier vor allem im Langlauf und mit der Errichtung einer Jugendschanze

hinter der Klostermauer auch im Sprunglauf. Die jährlichen Schikurse für alle Klassen auf der St. Bernhardhütte am Zinken prägten die damaligen Schülergenerationen. Lange Jahre betrieb er eine Schischule am Gaberl, war Fußballtrainer in der Landesliga und trainierte für kurze Zeit auch den Kader der österreichische Langlaufelite. Bei den Internationalen Schulsportkongressen (Interski) vertrat der Österreich im Nordischen Bereich und konnte dort neue Trainingsmethoden vorstellen, die er auch in Lehrbehelfen und einem Bildband veröffentlichte.

Von 1980 bis zu seiner Pensionierung 1990 war er beim Steirischen Landesschulrat in Graz für die Lehrerfortbildung im Bereich Schulsport zuständig und organisierte mangels eines Nachfolgers auch nach seiner Pensionierung Fortbildungstagungen. Es gelang ihm auch seine Leidenschaft für den Golfsport in den Schulsport zu integrieren.

Während seiner Zeit am Abteigymnasium war er im Kreis der drei weltlichen Lehrer der „junge Sportliche“. R.I.P.

Anton Auerböck, AS 64

Kurz notiert

Dr. Johann „Janosch“ Eder (AS60) feierte am 28.9.2021 seine „Goldene Promotion“ an der Karl-Franzens-Universität Graz.



Ein Seckauer Rätsel

von Dir. Ernst Hausner, + 16. Juni 2021 (Auflösung im Anzeigenteil)

Gefragt ist die Weihnachtszeit.

siehe A)		siehe C)				englisch: Gebrauch	lat. Wort für Hanse Kfz Zch.f. Klagenfurt			Reife- prüfung röm. Zahl für eins	siehe D)	
siehe B)		Bruder des Abel				Umkleide- raum englisch: Eisen					lediglich	
						4						
zugegen							ch. Zch.f. Nickel dem- zufolge			Untertitel, abgek.		
englisch: Haar	2	1				3						
						Wander- pause kirchlich, abgek.				Rhein, abgek. Schaum- wein		
Zeichen für Evangelist Lukas	siehe E) Verschluss bei der Kleidung										Zeichn für Liter vertraute Anrede	11
		kleinste Zahl						Vortrag, Ansprache anständig				10
		siehe F)								12		
						Laubbaum, Logo für Kanada	englisch: von, um mundartl. für Rettich		weibliches Rind ch. Zch.f. Selen			
inklusive, abgek. engl.: oder siehe G)					Maß für 100 m² Zeichen für piano			stärker als ein Zweig englisch: nahe			Zch.f. Euro- pastrasse frostig	
										Kilometer, abgek. Glas- lichtbild		
					Strom zur Ostsee ch. Zch.f. Argon				hier männl. Fürwort			chem. Zeichen für Tellur
Agence France- Presse siehe H)	kastenlo- ser Inder Zeichen für Tonne							Dringlich- keitsvermerk Zeichen für Osten				
							siehe K)					
	5	6										

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13
---	---	---	---	---	---	---	---	---	----	----	----	----

- A) Jüdischer Stamm dem Josef angehörte, deswegen musste er zur Volkszählung in das hoffnungslos überfüllte Bethlehem
- B) Evangelist, sein Weihnachtsevangelium kennt wohl jeder
- C) Erzengel, verkündete Maria die frohe Botschaft von der Geburt Jesu
- D) Stadt, nach Mt 2,6 ist sie im Gebiet von Juda keineswegs die unbedeutendste unter den „führenden Städten von Juda“; denn aus ihr wird ein Fürst hervorgehen, der Hirt meines Volkes Israel.
- E) Heiliger vom 6.12., einst wurden den Kindern in der Nacht vorher oft Nüsse oder Äpfel in die Schuhe „eingelegt“
- F) Darstellung der Geburt Jesu, jene im Meditationsraum des Nordturms ist eine der größten ihrer Art
- G) Griechisches Wort für das Fest Erscheinung des Herrn, auch Heilige drei Könige genannt
- H) Er führte die „Sterndeuter aus den Osten“, nachdem sie Herodes verlassen hatten, zur Krippe
- K) Frühmesse im Advent, der Name kommt vom Introitus „... coeli desuper“ (Tuet Himmel)

Die Buchstaben in den Feldern mit Zahlen ergeben als Gesamtlösung den Anfang eines Weihnachtsliedes in lateinischer Sprache, Gotteslob Nr. 242, deutsch Nr.241 „Nun freut euch, ihr Christen“.

Eine Rück- & Vorschau



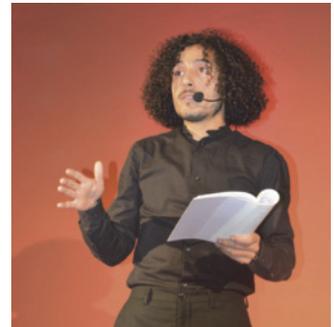
von Obfrau Margret Held

www.seckau-kultur.at

Auch wenn es schwierig ist, in diesen Zeiten Kulturveranstaltungen zu planen und durchzuführen, bleiben wir optimistisch und versuchen kulturaffinen Menschen ein abwechslungsreiches Programm für das Jahr 2022 anzubieten. Wir dürfen auf drei sehr erfolgreiche Veranstaltungen im heurigen Jahr zurückblicken.

Den Auftakt bildete das Eröffnungskonzert des Gitarrenfestivals am 24. Juli im Huldigungs-saal der Abtei. Preisträger von Prima la musica, Sina Shaari (Gitarre / Oud solo) sowie Metka und Anton Črnogelj (Flöte / Gitarre) musizierten auf sehr hohem Niveau.

Aufgrund eines Krankheitsfalls mussten wir das Konzert mit Herms Fritz, der für 8.10. geplant war, auf nächstes Jahr verschieben. Einen besonders schönen Abend bescherte der erfolgreiche und sehr sympathische syrische Autor Omar Khir Alanam. Im vollbesetzten Festsaal der Abtei las er aus seinen ersten beiden Büchern und beeindruckte das Publikum mit seinen Texten voller Humor, einzigartigen und scharfsinnigen Blicken auf unsere Welt sowie seinen ergreifenden Erzählungen! Musikalisch umrahmt wurde der Abend von Anna Klara Brandl, einer Schülerin des AGS.



Omar Khir Alanam (Foto: SeKu)

Noch rechtzeitig vor den weiteren Verschärfungen der Maßnahmen durften wir nach längerer Pause in den Genuss eines Vokalkonzertes der Spitzenklasse kommen. Unter dem Titel „Venedig. Dresden. Leipzig. Chori spezzati von Monteverdi, Schütz & Bach“ interpretierten die cappella nova graz und die Domkantorei St. Pölten unter der Leitung von Otto Kargl Motetten (früh)barocker Meister der Vokalmusik. Begleitet wurden sie von Domorganist Ludwig Lusser an der Orgel, der auch solistisch zu hören war. Auf dem Programm standen

unter anderem „Dixit Dominus“ von Claudio Monteverdi, „Jauchzet dem Herren“ von Heinrich Schütz sowie „Ich lasse dich nicht“ von J.S. Bach, aber auch das vielstimmige „Agnus Dei“ von Samuel Barber aus dem Jahr 1967, eine Bearbeitung seines bekannten „Adagios for Strings“ (1938).



cappella nova graz & Domkantorei St. Pölten (Foto: SeKu)

Die steirische Filmemacherin und Altseckauerin Andrea Eidenhammer hat am Freitag, 19.11.2021 im Gasthof Puster ihren Dokumentarfilm „Der Klang der kleinen Schritte“ präsentiert.



Das geplante Adventkonzert der Schick Sisters am 11.12.2021 um 19.00 Uhr mit ihrem Weihnachtsprogramm „Our Favorite Christmas Songs“ musste auf 2022 verschoben werden..

Ein großer Dank ergeht an alle kulturinteressierten Seckauerinnen und Seckauer für den Besuch unserer Veranstaltungen, an die Gemeinde Seckau für die Förderung, an alle Institutionen (Jugendgästehaus, Hofwirt, Abtei Seckau, Familie Offenbacher, Gasthof Puster), die uns bei unserer Arbeit mit Räumlichkeiten und Infrastruktur unterstützen sowie an unsere Sponsoren (Konditorei Regner, der Firma SKF und Öko Solar).

Wir sind voller Hoffnung dass die geplanten Veranstaltungen unter Einhaltung der vorgeschriebenen Maßnahmen stattfinden können und würden uns freuen, wenn auch nächstes Jahr wieder viele Kulturinteressierte unser Angebot in Anspruch nehmen.

Aus Gründen der besseren Planbarkeit und der aktuellen Bestimmungen bitten wir ab nun immer um Vorreservierung per Telefon (0681/20680447) oder per E-Mail (seckaukultur@gmx.at). Alle Seckauerinnen und Seckauer bis zum vollendeten 18. Lebensjahr haben freien Eintritt zu unseren Veranstaltungen. Für das Programm von 2022 gibt es die Möglichkeit, ein Jahresabo zum Preis von 110 € zu erwerben (Für alle die 2021 ein Abo gelöst haben gilt durch coronabedingte Veranstaltungsverschiebungen ein reduzierter Abo-Preis von EUR 75,-).

Programmorschau für 2022 (Änderungen vorbehalten!)

Samstag, 19. Februar 2022 19.00 Uhr, Howirt	<i>Volksmusikabend mit der Volksmusik Asprian und dem Trio „Dreistimmig“</i>
Samstag, 19. März 2022 19.00 Uhr, Hofwirt	<i>Irish Night mit „Four Rousis“</i>
Sonntag, 24. April 2022 15.00 Uhr, JUFA Seckau	<i>Magic Clemento – Zaubershow für Kinder und Erwachsene</i>
Samstag, 7. Mai 2022 Alpeneventhalle Fam. Offenbacher	<i>Kabarett „Schlusspiff“ mit Gloggi und Schicho</i>
Sonntag, 22. Mai 2022 15.00 Uhr, Klosterhof	<i>Maisingen</i>
Samstag, 11. Juni 2022 19.00 Uhr Huldigungssaal	<i>Streichquartett Vorraber</i>
Samstag, 25. Juni 2022 19.00 Uhr, Gasthof Puster	<i>Herms FRITZ / Trio Krafehda</i>
Samstag, 23. Juli 2022 19.00 Uhr, Huldigungssaal	<i>Eröffnungskonzert der Int. Gitarrenwoche</i>
Samstag, 1. Oktober 2022 19.00 Uhr, Festsaal der Abtei	<i>„Doppelfehler“ Gastspiel der Theo-Bühne Oberzeiring</i>
Sonntag, 9. Oktober 2022 10.30 Uhr, JUFA Seckau	<i>Vernissage „Maria Harg“</i>
Samstag, 12. November 2022 19.00 Uhr, Gasthof Puster	<i>Boarlous</i>

Ich lade Sie ein, gemeinsam nachzudenken und uns darauf zu einigen, dass nur derjenige, der mit Leidenschaft lehrt, erwarten kann, dass seine Schüler mit Vergnügen lernen. Nur wer selbst über die Schönheit staunt, kann seine Schüler das Hinsehen lehren.

Papst Franziskus

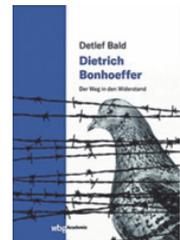
Bücher Bücher Bücher

Lesenswert & neu

WBG Verlag
Darmstadt 2021
236 Seiten, 21,6x15,3 cm
ISBN 9783534405527
EUR 36,- (A)

Detlef Bald: **Dietrich Bonhoeffer.**

Der Weg in den Widerstand.
„Ich bete für die Niederlage meines Landes.“



Der Autor gibt Einblick in das Ringen Dietrich Bonhoeffers um eine adäquate, christliche Antwort auf die Provokationen und Täuschungen des Nationalsozialismus. Das letzte von 13 Kapiteln beschreibt als eine Art Zusammenfassung auch die anfängliche öffentliche Ablehnung der Anerkennung Bonhoeffers in Deutschland und seiner unaufhaltsamen, weltweiten Hochachtung. (209 - 212) Der Verfasser öffnet zwölf Zugänge zur folgerechten Entscheidung Bonhoeffers, sich dem Widerstand um Canaris und Oster anzuschließen.

Die Untersuchung bietet viele interessante Informationen zu den Phasen, die den Weg Bonhoeffers in den offiziellen Widerstand markieren. Ihre gewählte Perspektive bringt überraschende und erhellende Details ans Licht, die gewöhnlich in Biographien nicht zur Sprache kommen. Die Lektüre wird bereichert durch vertiefende Einblicke in politische, soziale und persönliche Voraussetzungen der Protagonisten und der politischen Strömungen der jeweiligen Station. Der Autor thematisiert auch viele bekannte Erlebnisse, Ereignisse und Entscheidungen Bonhoeffers: Im reflektierten und konsequenten Kampf gegen das NS-Regime mündet dieses entschiedene „Gegenhandeln“ schließlich in den Widerstand und findet in der Hinrichtung am 9. April 1945 sein tragisches Ende.

Die Darstellung von Bonhoeffers Klar- und Weitsicht sowie die entschiedene Umsetzung des Erkannten in konkretes Tun beeindruckten. Beides – Analyse und Handeln – war Bonhoeffer nicht in die Wiege gelegt worden. Das Zustandekommen seines einjährigen Aufenthaltes in New York, der die Weichen seines Lebens richtungsweisend stellte, nahm er als ein unerwartetes Geschenk gerne an. Die Fäden im Hintergrund zog sein Entdecker Superintendent Max Diestel. (57)

Die Erfahrungen Bonhoeffers in der „anderen, neuen Welt“ haben sein Denken und sein Handeln (Lebensmotto: „Christentum bedeutet Entscheidung“) grundlegend neu orientiert und motiviert. Er hat sich an seinem Studienort, dem Union Theological Seminary, von Professoren und Studienkollegen inspirieren lassen. (42) Maßgeblich aber waren für sein späteres Leben seine Offenheit für die Begegnung mit Afroamerikanern und ihrer Lebenswelt, ihrer Diskriminierung durch die weiße Mehrheitsbevölkerung, die von der Kirche abgesegnet war. Er lernte Vertreter der Befreiungsbewegung und ihre Publikationen kennen. Jedenfalls ließ er im gelobten Land der „Neuen Welt“ auch deren dunkle Seiten an sich heran.

Im „Union“ eignete sich Bonhoeffer eine klare Haltung gegenüber Rassismus, sozialer und ökonomischer Diskriminierung und angemäßtes Herrentum an. Er war empört, dass die „weiße Kirche“ die Schwarzen aus ihren Gottesdiensten ausschloss. So war er auch willens, der Kirche in Deutschland die Stirn zu bieten und ihren Gleichschritt mit den Nazis als Verirrung zu verurteilen. Aber New York brachte nicht nur in politischer Hinsicht eine Lebenswende. Er betonte, dass er auch zur Bibel fand – vor allem zur Bergpredigt. Er, der vor noch nicht allzu langer Zeit in guter protestantischer Tradition den Krieg gerechtfertigt und die Bergpredigt für irrelevant erklärt hatte, denkt nun in die Gegenrichtung: Einsatz für Frieden und Gerechtigkeit und Gehorsam gegenüber dem Wort Gottes, insbesondere der Bergpredigt. (51)

Auf diesem geistigen Fundament und mit der Bereitschaft zu entschiedenem Handeln kehrte er 1931 nach Deutschland zurück. Wie er in Harlem schwarze Frauen und Kinder unterrichtete, so übernahm er in Berlin-Wedding Jugendarbeit. Er antwortete auf seine Überlegungen zur sozialen Frage mit konkreten Taten, real im verrufenen und kirchenfernen Proletarier-Milieu, in dem Armut und Unmoral dominierten. Erstaunlich ist sein solidarischer Lebensstil mit den Jugendlichen. Mit seinem Freund Franz Hildebrandt verfasste er einen „Lutherischen Katechismus“, um die Jugendlichen auf die Konfirmation vorzubereiten. Sie wollten den Burschen auch Kriterien an die Hand geben, mit denen sie die menschenverachtenden Ziele und Verführungen des Nationalsozialismus durchschauen konnten. Sie betonten, dass alle Zwietracht in der Welt überwunden werden müsse und allein christliche Brüderlichkeit Frieden stiften könne. Bonhoeffer wollte „diese Jugendlichen vor NS-Tendenzen schützen und ihnen Hoffnung vermitteln, dass ihre Zukunft nicht in Armut und Verzweiflung enden würde.“ (61)

Später begründete er in einer Rede vor Pfarrern, dass die Kirche Recht und Aufgabe hätte, dem Rad in die Speichen zu fallen, wenn die Politik (das NS-Regime) gegen das Recht verstoße. Er appellierte an die Solidarität mit den Juden. (69) Dieser aufrüttelnden Botschaft verschloss sich die Mehrheit der anwesenden Pfarrer.

Auf mutige und prophetische Weise nahm er am 1. Februar 1933 im Radio Stellung zur Machtübernahme Hitlers (30. Jän.): Der „Führer“ gebärdet sich als Messias. Wenn er sich nicht an das Recht hält, wird er zum „Verführer“. (11) Er wies klar auf die Gefahren des Führersystems hin. Die Unterwerfung unter den Führer bedeute Selbstentrechtung und Selbstentmündigung der Bürger. Bald schon galt: Der Führer hat beschlossen! Die Rechtsstaatlichkeit war aufgegeben und der Diktatur das Tor weit geöffnet.

Nach seiner Ernennung zum Jugendsekretär des ökumenischen Weltbundes (Herbst 1931) und während seiner Tätigkeit als Pfarrer in London (1933-1935) widmete sich Bonhoeffer der Erarbeitung einer Friedensethik. Dafür setzte er sich intensiv mit den Fragen des Krieges auseinander: „Die Geschichte des Westens belehrt uns, dass dies eine Geschichte der Kriege gewesen ist.“ (78) „Herrschaft über die Natur führe zu einer Kultur nicht nur gegen die Natur, sondern auch gegen den anderen Menschen“. (79) Große Beachtung fand seine Friedensrede am 28. Aug. 1934 in Fanö (Dänemark). Der Pfarrereid auf Hitler und die Aufrüstung der Reichswehr signalisieren zwei direkte Anlässe. (91) Er prangerte das Kriegstreiben der Nazis an und beschwor den Frieden. Jeder zukünftige Krieg werde mit dem äußersten Einsatz technischer Mittel geführt werden und eine Maschinerie des Todes in Gang setzen. Das Leid werde unermesslich sein. „Es gab nur eine alternative Lösung: Frieden... Es ist als ob alle Mächte der Erde sich verschworen hätten gegen den Frieden; das Geld, die Wirtschaft, der Trieb zur Macht, ja selbst die Liebe zum Vaterland sind in den Dienst des Hasses hineingerissen, Hass der Völker, Hass der Volksgenossen gegen eigene Volksgenossen.“ (95) Für die Nazis war diese Rede eine ungeheure Provokation.

Die Planungen für eine Indienreise liefen seit Dietrichs Pfarrertätigkeit in London und parallel zu den Vorbereitungen der Friedensrede in Fanö. Er erwartete sich durch die Begegnung mit der östlichen Glaubenswelt, Mahatma Gandhi und Rabindranath Tagore, Impulse für seine Friedensethik, besonders hinsichtlich des gewaltfreien Widerstandes. Seine Indienreisepläne waren keine modische Eintagsfliege. Schon bei der Rückreise aus New York 1931 hatte er einen Indien-Aufenthalt erwogen. Die Zusage an die Bekennende Kirche, im Herbst 1934 im kommenden Jahr die Leitung des Predigerseminars in Finkenwalde bei Stettin zu übernehmen, beendeten seine Reisepläne. (98) Detlef Bald hat den zahlreichen Berührungspunkten im Denken Gandhis und Bonhoeffers angemessene Aufmerksamkeit geschenkt. (98 - 113)

Bonhoeffer wurde zum „Staatsfeind“ erklärt, die Lehrerlaubnis an der Universität entzogen (5. Aug. 1936). Aberkennung der Lehrbefugnis musste auch Romano Guardini hinnehmen. Dieser

war einer der Ersten, der in München, im Nov. 1945 Bonhoeffer und alle Widerstandskämpfer würdigte. (124, 211). Am 28. Sept. 1937 wurde das Predigerseminar in Finkenwalde geschlossen. Ziel der Ausbildung im Predigerseminar war eine auf Dauer angelegte Gemeinschaft von Pfarrern, die fähig sind „in den gegenwärtigen und kommenden kirchlichen Kämpfen“ ihre Aufgaben zu erfüllen. (116) „Das Motto, das Bonhoeffer dabei vorschwebte, könnte umschrieben werden: Grundlegung innerhalb der Mauern der Gemeinschaft (intra muros) für eine Bewährung im Leben (extra muros).“ (115) Auf das Redeverbot im Reichsgebiet (Sept. 1940) folgte das Publikationsverbot (März 1941).

Bonhoeffer wurde in den Strudel einer existentiellen Entscheidungskrise hineingerissen. Sein zweiter Aufenthalt in New York sollte zur Klärung beitragen. Einladungen zu Lehrveranstaltungen in New York und Chicago lagen vor. In New York angekommen bedrängten ihn wieder Unruhe und Zweifel. Deutschland bewegte ihn ebenso wie „die Brüder drüben und ihre Arbeit.“ (133) Schließlich traf er die Entscheidung, in die „Heimat“ zurückzureisen (20. Juni). Statt einem Jahr blieb er nur zwei Monate in den USA (Juni/Juli 1939). Er kehrte in sein Land zurück, um dessen Schicksal zu teilen. (160)

Um der Einberufung zum Wehrdienst zu entgehen, suchte Bonhoeffer freiwillig um Dienst als Militärseelsorger an. Dienst mit der Waffe und ein Eid auf Hitler waren für ihn undenkbar. Der Bescheid war negativ. Im Frühsommer 1940 wurde er in den Kreis des Widerstandes unter Admiral Wilhelm Canaris, dem Leiter der Heeresabwehr und Generalmajor Hans Oster, dem Chef der Zentrale des Geheimdienstes, aufgenommen. (144) Hans von Dohnany, Bonhoeffers Schwager, Jurist und Leiter des Referates für Politik im Geheimdienst, wurde für Dietrich die entscheidende Bezugsperson im Widerstand. Die Abwehr nutzte seine Verbindungen in Kirche und internationaler Ökumene, „um vor allem Informationen nach Großbritannien zu geben oder zu berichten, was dort über alliierte Politik verdeckt zu erfahren sei.“ (145) Ziele des militärischen Widerstandes waren das Attentat auf den „Führer“, Sturz des NS-Regimes, Beseitigung der Diktatur und Verhandlungen für ein Kriegsende, danach Etablierung von Rechtsstaatlichkeit und Frieden, eine gerechte Sozialordnung in freiheitlicher Gesellschaft. (146)

Bonhoeffer wurde in die Erarbeitung von Konzepten einer Friedens- und Gesellschaftsordnung für die Zeit nach dem Krieg involviert. Als im Mai 1942 der Beistandsvertrag zwischen London und Moskau im Radio gemeldet wurde, reiste Bonhoeffer als Bote zu Lordbischof Bell, damit dieser vermittelnd in London für den Widerstand eintrete. Dieser wollte als zukünftiger Verhandlungspartner der Alliierten akzeptiert werden. Zur Vertrauensbildung nannte Bonhoeffer die Namen der Militärs, die bereit waren, den Putsch mitzutragen und erläuterte die Ziele des Widerstandes. Das von Bischof Bell an das „Foreign Office“ weitergeleitete Memorandum wurde zwar freundlich, aber negativ bewertet. Der Widerstand musste sich darauf neu erfinden. (170)

Dietrich Bonhoeffer war am Projekt „Unternehmen Sieben“ beteiligt, wie es bereits von der Außenstelle in Wien mit Erfolg praktiziert wurde. Der Abtransport jüdischer Bürger konnte dadurch verhindert werden. „Es brauchte mehr als ein Jahr, diese Gruppe im Spätherbst 1942 über Basel in die Freiheit zu bringen mit der Legende, Richtung Südamerika zu fahren, von dort aus in die USA zu gelangen, um militärisch relevante Informationen zu liefern.“ (175f) Die Widerstandsgruppe um Canaris rettete so 14 jüdische Mitbürger und bewies Mut und Solidarität mit den Juden.

Da ein Ende des Krieges nur durch die Beseitigung Hitlers erreichbar schien, fand sich Bonhoeffer – im Unterschied zu Helmut James Graf von Moltke, Mitglied des Kreisauer Kreises und ebenfalls Protestant – mit dem Tyrannenmord ab. (161, 180) Aber keines der geplanten Attentate (13. und 21. März 1942) gelang. Nachdem Hitler das Attentat vom 20. Februar 1944 überlebt hatte, übte er grausame Rache.

Eberhard Bethge überliefert in seiner Bonhoeffer-Biographie: In außergewöhnlich herzlicher Atmosphäre unter Freunden antwortete Dietrich Bonhoeffer auf die Frage, welche Bedeutung die gegenwärtige Lage im Krieg für ihn ganz persönlich habe, wofür er bete. „Wenn Sie es wissen wollen, ich bete für die Niederlage meines Landes, denn ich glaube, dass das die einzige Möglichkeit ist, um für das ganze Leiden zu bezahlen, das mein Land in der Welt verursacht hat.“ (159) „Bonhoeffer nahm die historische, übergroße Schuld mitleidend und kollektiv auf sich.“ (160) Der Aufenthalt in New York öffnete Dietrich Bonhoeffer die Augen: Er sah die Auswirkungen der Rassendiskriminierung, der unbewältigten „Sozialen Frage“, der Bewertung des Krieges und die Legitimierung all dessen durch die Kirche. Er war sensibilisiert für die Weichenstellungen der Reichskirche und des NS-Regimes, entlarvte dessen „Maskerade des Bösen“ und gestaltete sein überzeugtes, widerständiges Handeln. Das führte ihn in letzter Konsequenz in den Kreis des Widerstandes um Canaris und Oster.

***„Ihr, die das Leben gabt für des Volkes Freiheit und Ehre,
nicht erhob sich das Volk, euch Freiheit und Leben zu retten.“ (Ricarda Huch) (211)***

Immerhin hat der Verfasser Dietrich Bonhoeffer ein literarisches Denkmal gesetzt. Detlef Bald ist es gelungen, sein Thema kompetent, ausführlich und sehr ansprechend darzustellen sowie die Einzigartigkeit Bonhoeffers im Denken und Handeln sichtbar zu machen.

Kurt Udermann, Mitglied im HAPAX-Dietrich-Bonhoeffer-Verein in Österreich

Erhältlich ist dieses Buch wie alle anderen folgenden Bücher auch über die Buch- und Kunsthandlung der Abtei! (email: buchhandlung@abtei-seckau.at, Tel. 03514/5234-112, geöffnet Mo-Fr 10-12 & 13.30-17 Uhr, Sa, So 10-12 & 13-16 Uhr)

Gerricus Verlagsgesellschaft
Düsseldorf 2021
32 Seiten, 17x24 cm
ISBN 9783000672101
EUR 6,- (D)

**Wolfgang Pittermann,
Amanda Speckenbach (Hg.):
Maria**
in der Basilika St. Margaretaund im Park
des Gericusstiftes Düsseldorf-Gerresheim



Die Basilika St. Margareta in Duesseldorf-Gerresheim, geweiht 1236, ist ein Meisterwerk der salischen Baukunst. Sie birgt ein überlebensgroßes Kruzifix aus dem Jahre 960. Daneben gibt es andere Kunstwerke, unter anderem drei Madonnen, eine Pieta von 1943, die sogenannte Pfeilermadonna von 1480 und die Strahlenkranzmadonna von 1500. Die Fotos der kleinen Schrift, die auch eine Madonna von 2017 im Park des Gericcus-Stiftes einschließt, sind von hervorragender Qualität. Sie zeigen Einzelheiten, die selbst der Betrachter, wenn er nahe an die Figuren herantritt, so nicht erkennen kann. Die Autoren beschreiben nicht nur kunstgeschichtlich die Bedeutung dieser Werke, sondern sie bringen die heutige Mariologie zur Sprache. Die Schrift ist der verstorbenen Frau Dr. Pittermann gewidmet, die über Jahre mit ihrem Mann (Anm.: Dr. Wolfgang Pittermann, AS62) und den Söhnen engagiert in der Gemeinde gelebt hat. Neben dem Vorsitz im Kirchenchor hat sie unzählige Menschen als kompetente Kunstführerin durch die Basilika geführt. Wer dieses kleine Werk zur Hand nimmt, wird reichlich beschenkt

Msgr. Wilhem Terboven

Subsidiar in der Pfarrgemeinde St. Antonius, Düsseldorf-Oberkassel

Tyrolia Verlag
Innsbruck-Wien 2020
112 Seiten, 11x18 cm
12 farb. Abb.
ISBN783702239282
EUR 14,95 (A)

P. Robert Gamper:
Ein gutes Wort.
Gedanken für den Lebensabend.



Der langjährige Seelsorger und Prediger P. Robert Gamper, Benediktinermönch von Muri-Gries bietet mit seinen Texten, Gebeten und Gedanken Orientierung und Halt an und möchte Mut, Zuversicht und Gottvertrauen stärken. Es geht ihm etwa darum, den Augenblick zu würdigen, sorgende Mitmenschen zu schätzen oder jeden Tag als Geschenk zu sehen. Es geht um das Bewahren von Freude und darum, den Lebenshunger zu nähren, um die Wichtigkeit von Vertrauen und Freude. Aber auch das Alleinsein, das Loslassen, Krankheit, Kummer und die Schwere des Alters werden nicht ausgespart. Der Autor verknüpft sie jedoch mit erhellenden Gedanken, die in jeder Prüfung auch den Beistand und die Liebe Gottes erkennen lassen.

Mag. Monika Resler

Anzeigen & Rätselauflösung



Schnapsbrennseminare in der Destillerie der Abtei

COVID-19-bedingt mussten einige Seminare 2021 verschoben werden. Vorbehaltlich der jeweils aktuellen Situation seien an dieser Stelle aufgrund der großen Nachfrage die Termine für 2022 genannt: Am 27.3., 3.7. bzw. 13.11.2022 jeweils Samstag von 9 bis 17 Uhr gibt es in der Klosterdestillerie die Möglichkeit, alles Rechtliche, Theoretische und Praktische über die Herstellung edler Brände und Liköre zu erfahren. Die Kosten belaufen sich auf EUR 110,- p. Person und beinhalten alle Unterlagen, Verkostung mit Proben sowie Mittagessen und Getränke. Infos: www.abtei-seckau.at oder Abteiverwaltung Seckau, Tel. 03514/5234-0 bzw. email: verwaltung@abtei-seckau.at

Auflösung des Seckauer Rätsels



- A) Juda
- B) Lukas
- C) Gabriel
- D) Bethlehem
- E) Nikolaus
- F) Krippe
- G) Epiphanie
- H) Stern
- K) Rorate

Gesamtlösung = Adeste fideles

Der Seckauer Kalender 2022

Engel als Wegbegleiter durch das Jahr lautet der Titel des Seckauer Kalenders für 2022. Erstmals setzt Abt Johannes Fragner die lange Tradition fort und zeichnet für die Auswahl der Bilder verantwortlich, die er mit P. Severin's Kamera im letzten Jahr „eingefangen hat“. Begleitet werden die Motive durch prägnante, ausgesuchte Sprüche. Erhältlich sind Restexemplare zum Preis von EUR 15,- über die Abteiverwaltung (Tel. 03514/5234-0, verwaltung@abtei-seckau.at) und in der Buch- und Kunsthandlung (Tel. 03514/5234-0, buchhandlung@abtei-seckau.at bzw. Mo-Fr 10-12, 13.30-17 Uhr; Sa, So & feiertags 10-12, 13.30-16 Uhr)





Seckau Nr. III-2/1
Zul.-Nr.: 02Z03352IM

Österreichische Post AG / Monatszeitschrift
Verlagspostamt 8732 Seckau
Aufgabepostamt 8073 Feldkirchen